

verantw. uitgever: **W. Severin**  
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl  
Afdelingskantoor 1150 Brussel – P900350

# PaulusRundbrief

Belgique - België  
P.P. - P.B.  
1150 Woluwe  
Thielemans  
1/4243

N°470



St. Paulus  
Katholische Gemeinde  
Deutscher Sprache Brüssel

*bimestriel*

Oktober – November 2014

## Geistliche Berufe – Beruf oder Berufung?



**PFARRERROLLE  
IM UMBRUCH**  
Seite 8 ff.

**AUSBILDUNG UND AUFGABEN  
EINES DIAKONS**  
Seite 13 f.

**GEISTLICHE  
BERUFUNGEN HEUTE**  
Seite 15 ff.

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Grundsätzlich sind seit dem II. Vatikanischen Konzil alle Christen dazu berufen, Kirche zu gestalten, und doch kommt den Vertretern der sog. geistlichen Berufe, d.h. Pfarrer, Diakonen und Ordensleuten, in der Kirche eine besondere Rolle zu. Sie übernehmen seelsorgliche und pastorale Aufgaben, spenden Sakramente und / oder leiten Kirchengemeinden. Ihnen allen ist jedoch gemeinsam, dass sie Gott und seine Liebe für alle Menschen erfahrbar machen möchten.

Doch was veranlasst Menschen, einen geistlichen Beruf zu ergreifen, der mit teilweise erheblichen persönlichen Einschränkungen verbunden ist, und wie sieht dann ihr Werdegang aus, wenn die Entscheidung dafür einmal gefallen ist? Dies alles wollen wir im vorliegenden PaulusRundbrief erörtern.

Darüber hinaus blicken wir auf erlebnisreiche Sommermonate zurück – mit dem Sommerlager im Westerwald, der Firmvorbereitungsfahrt in ein Kloster im Sauerland und unserer traditionellen Pilgerreise, dieses Mal nach Ostdeutschland.

Auch in den kommenden Herbstmonaten ist wieder einiges geboten: Höhepunkt für die Jüngerinnen ist sicherlich unser Martinsumzug in Tervuren, die Erwachsenen hingegen dürfen sich u.a. auf Vortragsabende und eine Meditation zum Requiem von Mozart freuen, und die gesamte Gemeinde ist an Christkönig herzlich eingeladen zum Begrüßungsempfang zum neuen „Brüssel-Jahr“ – schauen Sie einfach hinein!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!  
Ihre



(A. Dohet-Gremminger)

<b>Ein Wort voraus</b>	<b>3</b>
<b>Thema: Geistliche Berufe</b>	<b>5</b>
Spannungsfeld Beruf – Berufung	5
Pfarrer – wie wird man das?	7
Umbau der Pfarrerrolle	8
Ausbildung zum Pastoralreferent	12
Ausbildung zum Diakon	13
Veränderung und Entwicklung von Berufungen	15
Die Berufung von Frère Benjamin	18
Die Berufung von Sr Veronika	20
Gott durch die Hintertür	23
<b>Bischofssynode 2014</b>	<b>25</b>
<b>Zum Abschied von S. Fexer</b>	<b>26</b>
<b>Kurz notiert</b>	<b>27</b>
<b>Unsere Gottesdienste</b>	<b>28</b>
<b>Rückblick</b>	<b>30</b>
Sommerlager 2014	30
Neues aus dem KGR	32
Firmvorbereitung in Meschede	33
Jugendfahrt nach Paris/Chartes	35
Pilgern 2014	36
<b>Vorschau</b>	<b>38</b>
Firmung 2014	38
Ökumenische Kinder-Kirche	39
Martinsumzug/Mininikolausfeier	40
Kaminabend/Musik. Meditation	41
Gedenken Lommel/Kaminabend	42
Neuzugezogenenempfang/TIP	45
<b>Aus dem EGZ</b>	<b>44</b>
<b>Kinder fragen den Pfarrer</b>	<b>48</b>
<b>Zehn Fragen</b>	<b>49</b>
<b>Interna</b>	<b>51</b>
<b>Gruppen &amp; Kreise</b>	<b>52</b>
<b>Kontakt</b>	<b>55</b>

Titelbild: Fresh new morning © James Thew - Fotolia.com

*Liebes Gemeindemitglied,*



halten Sie sich für einen von Gott berufenen Menschen?

Oder ist ihnen das Wort zu groß? Berufen – das sind doch eigentlich nur Priester und Ordensleute. Menschen, die eine ganz besonders enge Beziehung zu Gott haben, die Seine Stimme, Seinen Ruf klar unterscheiden können von all dem Lärm, der uns umgibt, von den Anforderungen, die wir selbst und andere an uns stellen. So ähnlich vielleicht, wie es von Mose am Dornbusch im Alten Testament oder Paulus vor Damaskus im Neuen Testament beschrieben wird. DAS waren Berufungen. Aber Sie und ich? Sind wir berufen?

Jetzt könnten Sie einwenden, dass ich ja, wenn auch nicht Ordensschwester, aber doch immerhin Pastoralreferentin bin, Theologie studiert habe und für die Kirche arbeite. Das muss ja einen Grund haben. Eine Berufung sollte man also voraussetzen können.

Es wird Sie jedoch hoffentlich nicht verwundern zu lesen, dass ich kein „Dornbusch-Erlebnis“ und auch keine Vision hatte, die mich auf diesen Weg gebracht haben: Angefangen hat es mit einer Predigt des damaligen Jugendpfarrers in Kassel, wo ich aufgewachsen bin. Auf einem Jugendleiterkurs hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass das, was „der da vorne“ erzählt, etwas mit mir zu tun haben könnte. Es ging um den guten Hirten: „*Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.*“ (Joh 10,3) Auf diversen Jugendwochen und Israelreisen bin ich dem weiter nachgegangen.

Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Agrarwissenschaften studieren – aber zunächst habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahre in einem Kindergarten gemacht. In dieser Zeit bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass ich auch das Talent dazu haben könnte, andere von meinem Glauben zu begeistern und ihn weiter zu geben. Dem Berufsstand der

Pastoralreferentin war ich damals noch gar nicht begegnet, weil es den bis heute im Bistum Fulda, zu dem ich damals gehörte, nicht gibt. Meine Eltern machten sich vermutlich darüber Sorgen, wie ich mit dem Studium der Theologie jemals würde meinen Lebensunterhalt verdienen können, ohne ins Kloster zu gehen. Obwohl ich nicht weiß, wohin mein beruflicher Weg mich noch führen wird, empfinde ich es als ein Glück, dass sie mich trotzdem haben machen lassen, was ich mir in den Kopf gesetzt hatte.

Und wie sieht es mit Ihrer Berufung aus? Als Getaufte tragen Sie den Namen Christi und auch für Sie trifft eines meiner Lieblingszitate aus dem Buch Jesaja zu: „*Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du gehörst mir!*“ (Jes 43,1) Auch wenn Sie keine Theologie studiert haben: Hat das für Ihr Leben eine Bedeutung? Ist Ihre Berufung zu einem Leben im Sinne Christi für Sie und möglicherweise auch für andere spürbar? Oder sind Sie eher auf der Suche danach, welche Bedeutung das Evangelium für Sie haben könnte?

Berufung ist meiner Erfahrung nach etwas, dessen man sich mal mehr, mal weniger sicher ist. Leider ist die Stimme Gottes eben nur schwer unter all den anderen auszumachen, die auf uns einreden. Als Gemeinschaft können wir uns gegenseitig stärken, wenn der Zweifel größer wird als die Überzeugung, und gemeinsam sind wir dazu berufen, anderen von unserer Suche und unserer Hoffnung zu erzählen.

In diesem Sinne haben die Autoren dieser Ausgabe des PaulusRundbriefes sich mit dem Thema Berufung auseinander gesetzt. Insbesondere für unsere Firmbewerber war das sicherlich eine Herausforderung. Wir hoffen, dass Sie darin Inspirationen für Ihre eigene Berufung finden.

Ihre

*Wina Müller*

*Der Finger Gottes schreibt in dich hinein,  
damit du das Wort des Lebens kündest.*

*Elisabeth von Schönau (1129-1164)  
an Hildegard von Bingen*



## Beruf und Berufung – ein Spannungsfeld

Beruf und Berufung – oft hört man diese Begriffe in unserem Alltag. Wir benennen mit ihnen, was wir tun und wohin es uns zieht. Wo liegen jedoch ihre Bedeutung, ihre Herkunft und ihr Unterschied?

Das Wort „Beruf“ ist abgeleitet vom Verb „berufen sein“, welches wiederum eine Präfixbildung des Verbs „rufen“ ist. Dies deutet besonders auf den „Ruf“-Bestandteil des Wortes Beruf hin, welcher auch als Bestimmung benutzt wird.



Der Begriff Beruf kommt aber auch vom lateinischen „*Vocatio*“, welches eine Form des Rufen und Gerufen-Werdens darstellt. Besonders im Mittelalter und in dessen Ständelehre benutzte man die Begriffe „*Vocatio interna*“ und „*Vocatio externa*“, die beide die Berufung zu einem Amt, sei es ein geistliches oder weltliches Amt, bedeuten. Die „*Vocatio interna*“, also die innere bzw. spirituelle Berufung, war eine von Gott ausgehende Berufung einer Person zum heiligen Amt, also entweder zum Priester oder zum Mönch. Die „*Vocatio externa*“ hingegen war die Berufung zu einem Amt, welches den weltlichen Berufsständen entsprach.

Martin Luther war der erste, der „*Vocatio*“ im Sinne der Lebensaufgabe als

Berufung bzw. Beruf übersetzt hatte. Er schrieb dem entsprechend: „*Jeder bleibe in der Berufung, in die er berufen wurde.*“, und auch „*Jeder bleibe in dem Beruf, in den Gottes Ruf ihn traf.*“ Martin Luther sah die Berufung als eine Aufgabe nicht nur gegenüber Gott, sondern auch gegenüber der Welt und der Familie. Aus diesem Grund verwendete er das Wort Beruf auch für das Amt und den Stand eines Menschen in der Welt, während zuvor der Begriff fast hauptsächlich der geistlichen Berufung entsprach, und der Begriff für besagten Berufsstand noch Arbeit war. Martin Luther veränderte den Begriff vom Berufsstand in einen, der auch von der Freude sprach, dass man diese Arbeit verrichten darf.

*Dein Beruf ist,  
was dich ruft!*

*Clemens v. Brentano*

Beruf und Berufung treten nicht zwangsläufig gemeinsam auf. Der Unterschied liegt darin, dass der Beruf eine Arbeit ist, die eine Person über eine längere Zeitspanne gegen Entgelt verrichtet und für die sie eine lange und gründliche Ausbildung vollzogen hat. Die Berufung jedoch ist wie ein Ruf, der uns sagt, dass wir eine spezifische Arbeit verrichten sollten, dass wir bestimmt sind, in diesem spezifischen Feld zu arbeiten, dass dort vielleicht der beste Platz für uns ist. Die Berufung ist für jeden Menschen eine andere, jedoch eines ist klar: Die Person hat in dem Moment den Gedanken: „*Dort ist mein Platz*“.

Es passiert des Öfteren, dass Personen einen Beruf annehmen, nicht weil sie sich berufen fühlen, sondern weil sie entweder diesen als sinnvollsten für ihr Leben sehen oder keine andere Wahl haben. Es gibt Menschen, die glauben, dass man mit einem sehr guten Abitur nur noch etwas Entsprechendes wie Arzt oder Jurist werden kann bzw. sollte. Man vergisst dabei, dass zur Ausübung eines Berufes auch eine Menge Engagement gehört und nicht allein gute Noten. Manche finden in diesen Berufen ihre Berufung oder persönliche Zufriedenheit. Andere jedoch fühlen sich nicht wohl, denn sie spüren, dass sie eigentlich woanders hin berufen sind oder einfach keine persönliche Zufriedenheit in dem Beruf finden.

*Ein verfehler Beruf verfolgt uns durch das ganze Leben.*

*Honoré de Balzac*

Natürlich kann es aber auch passieren, dass Menschen ihre Berufung nicht als ihren Beruf ausüben. Diese Menschen geben sich manchmal sogar komplett ihrer Berufung hin, ohne Lohn zu erwarten. Sie halten sich dann nur mit kleinen Jobs oder einem vielleicht ungeliebten Beruf finanziell über Wasser. Zum Beispiel bildet sich eine Person im Fachbereich der Medizin aus, denn sie fühlt sich berufen, Menschen als Arzt oder Krankenpfleger zu helfen. Am Ende entscheidet sich die Person jedoch, denen zu helfen, die sie nicht bezahlen können, was bedeutet, dass sie den ärmsten Menschen ärztlich zur Hilfe steht, ohne übliche bzw. jegliche Bezahlung zu fordern.

Andererseits gibt es auch Menschen, die wissen wo ihre Berufung liegt, jedoch

ihr nicht nachfolgen. Es liegt komplett in den eigenen Händen jedes Menschen, ob er sich entscheidet, ihr zu folgen oder nicht, denn nichts zwingt einen, seiner eigenen Berufung zu folgen. Der Beruf ist ein Part des Lebensweges, der meist unumgänglich ist, da man sein Leben in irgendeiner Form finanzieren muss; die Berufung jedoch ist das kleine Etwas, das uns mehr Zufriedenheit und Freude garantiert, das uns die Arbeit weniger als Belastung erscheinen lässt.

Manchmal werden Sätze wie „*Ich wurde dazu berufen*“ oder „*Dies ist meine Berufung*“ auch missbraucht, wenn zum Beispiel Leute von Sekten damit erklären, warum sie bestimmte Dinge tun. Man sollte grundsätzlich nicht etwas seine Berufung nennen, wenn dieses anderen Menschen schadet.

*Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag deines Lebens mehr zu arbeiten.*

*Konfuzius*

Es ist trotz oder gerade in der großen Vielfalt der Berufe nicht einfach, die eigene Berufung zu finden. Es ist jedoch alle Mühen wert, immer wieder nach ihr zu suchen.

*Milena Hüschen*



Unsere Firmandin Milena Hüschen © privat

## Pfarrer – wie wird man das?

### Wie sieht die Priesterausbildung heute aus?

Die Frage, wie man Pfarrer wird, ließe sich mit einem Satz beantworten: Indem man vom Bischof zum Priester geweiht wird. Allerdings sind bis dahin einige Schritte zu gehen. Diese Schritte sind in allen deutschsprachigen Bistümern ähnlich und bestehen aus dem Studium der Theologie und zusätzlichen Ausbildungselementen wie Praktika in Sozialeinrichtungen und Pfarrgemeinden.

Während des größeren Teils der Ausbildung leben die Studenten im Konvikt oder/und im Priesterseminar. Dort wo Universität und Bischofssitz in einer Stadt liegen, bewohnen die jungen Männer das Priesterseminar (siehe z.B. Salzburg), wenn die Universität aber in einer anderen Stadt liegt als die Kathedrale, wohnt man während des Studiums im Konvikt (z.B. in Bonn) und während des Restes der Ausbildung im Priesterseminar (z.B. Köln oder Aachen).

Als wesentlich für die Ausbildung bezeichnet der Leiter des Priesterseminars Salzburg, Regens Gottfried Laitreiter, die folgenden Elemente, die für die Priesterausbildung aller Diözesen im deutschsprachigen Raum als stellvertretend angesehen werden können:

**Menschliche Bildung:** Dabei geht es um das Verständnis des eigenen Lebens und seine Prägungen. Der eigene Charakter und auch die eigene Berufung zum Priestersein werden hinterfragt.

**Spirituelle Formung:** Dahinter verbirgt sich die geistliche Ausbildung, deren Ziel es ist, im Kandidaten eine tragfähige Beziehung zu Christus wachsen zu lassen.

**Wissenschaftliche Ausbildung:** Jeder Priester hat ein Studium der katholischen Theologie zu absolvieren, das zehn Semester umfasst (in der Regel an einer Universität, Ausnahmen bilden Ausbildungsstätten für Spätberufene).

**Pastorale und seelsorgliche Bildung:** Diese vierte Säule umfasst die Vorbereitung auf die seelsorgliche Praxis. Dazu gehören psychologische Grundkenntnisse und spezifische Ausbildungselemente zu Liturgie, Katechese und Jugendarbeit.

Ergänzt werden diese Elemente durch Praktika, beispielsweise im Krankenhaus. Am Ende der Ausbildung steht eine mehrmonatige Zeit in einer Pfarrgemeinde, in der der Kandidat seinen zukünftigen Berufsalltag näher kennenlernt. Unterbrochen oder voraus geht dieser letzten Zeit die Diakonenweihe, bei der bereits der Zölibat versprochen wird. Diese Weihe ermöglicht dem Kandidaten bereits die Spendung des Taufsakramentes und die Assistenz beim Ehesakrament. Abschluss der Ausbildung ist dann die Priesterweihe, die in der Regel durch den Ortsbischof in der Kathedrale des jeweiligen Bistums gespendet wird.

*Wolfgang Severin*

***Bedenke, was du tust; ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.***

*Aus der Liturgie der Priesterweihe*

## Umbau der Pfarrerrolle

*Kein Koch strebt danach, dass seine Suppe mit dem Salz identisch ist. Entscheidend ist, dass das Salz nicht schal wird, so Jesus. (Mt 5,13f.)*

Durch das II. Vatikanische Konzil wurde das Verhältnis zwischen Priestern und Laien neu definiert. Alle Christen sind von Gott berufen, Kirche zu gestalten, den Priestern kommt dabei die Aufgabe zu, Gemeinden zu gründen und leiten. Paul M. Zulehner hat in einer Umfrage unter österreichischen Pfarrern untersucht, wie Geistliche ihre eigene Rolle sehen, welche Erwartungen diese an die Zukunft haben und inwieweit dies mit den im Zweiten Vatikanum definierten Priesteraufgaben übereinstimmt.

### Kirche-Laien-Priester

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde mit Blick auf die moderne Welt und gleichzeitigem Blick auf die biblisch verbürgte Tradition das Bild der Kirche vertieft. Die Kirche ist jetzt nicht mehr die rettende Arche für wenige, sondern engagiertes Heilszeichen für alle. Ändert sich aber das Bild der Kirche, wandelt sich auch jenes der Mitglieder des pilgernden Gottesvolks, des Laos. Die Mitglieder, die man die als dem Volk (laós) hinzugefügten (Apg 2,47) Laien nennt, sind keine Objekte der Seelsorger. Sie sind auch keine Kirchenbesucher, die durch einen kirchlichen Dienstleistungsbetrieb mit pastoralen Experten „versorgt“ werden. Unter allen Gläubigen, so das Konzil (LG 32) und das darauf sich stützende Kirchenrecht von 1983 (CJC can 208), herrscht in dieser Kirche „auf Grund der Wiedergeburt in Jesus Christus eine wahre Gleichheit an Würde und Berufung“. Alle sind „Geistliche“, weil sie Gottes Geist haben. Alle werden am Beginn der Kirche „Heilige“ genannt, weil sie durch diesen Geist Gottes geheiligt sind. Die Aufteilung auf Geistliche und Laien ist daher ebenso überholt wie jene zwischen Priestern und

Gläubigen, weil sie das eine Mal die Laien, das andere Mal die Priester diskriminiert. Vielmehr gilt jetzt nach dem Konzil: Auf Grund der einen Berufung durch Gott zu seiner Kirche sind alle Berufene. Und Gott stattet seine Berufenen mit unterschiedlichsten Gaben und Visionen (1 Joel 3,1) aus. Unter den vielfältigen Gaben wird von Paulus im Korintherbrief eine Person genannt, „die euch leitet“. Daraus hat sich im Lauf der Zeit ein kirchliches Amt entfaltet, dessen einzige Aufgabe darin besteht, mit dem auferlegten Evangelium die Spurtreue der anvertrauten Gemeinde zu sichern und dafür auch „amtlich“ zu haften (mehr dazu in Neuner, Peter/Zulehner, Paul M.: Dein Reich komme, Ostfildern 2014).

Dieses vertiefte Kirchenbild des Konzils ist heute grundsätzlich angekommen und angenommen. Der Umbau von Kirchenbesuchern zu Kirchenmitgliedern ist weit gediehen. Immer mehr Kirchen(gemeinde)mitglieder begreifen, dass sie eine „unvertretbaren Eigenverantwortung“ (Würzburger Synode 1975) für das Leben und Wirken der Kirche haben. Stecken geblieben ist aber das Konzil bei der Vertiefung des Bildes der Priester, des kirchlichen Amtes,

des sogenannten Ordo. Zwei nachkonziliare Priestersynoden sind damit nicht fertig geworden. Eine der Ursachen der Stagnation besteht darin, dass es den Bischöfen mehr um die Aufrechterhaltung der ehelosen Lebensform der Priester ging denn um die Frage, welches die Berufung von Priestern in einer Kirche ist, die sich als missionarisches Heilszeichen für alle Menschen versteht und auf die engagierte Beteiligung möglichst vieler begabter Laien setzt.

Es gibt offenbar eine unlösliche Beziehung zwischen Kirche-Laien-Priester. Diese drei Wirklichkeiten sind wie die Ecken eines Dreiecks. Verschiebt man das eine oder andere Eck, ist unweigerlich das dritte mitbetroffen.

Einen guten Beitrag haben 1977 die Deutschen Bischöfe in der Ordnung der pastoralen Dienste geleistet. Dort wird dem Priester ins berufliche Stammbuch geschrieben, dass es seine Aufgabe ist, „Gemeinden zu gründen und zu leiten“. Freilich, die Priester haben sich angewöhnt, versorgende Seelsorger und mächtige, manchmal sehr klerikale Gemeindeleiter zu sein. Alle Arbeitskraft der Priester wurde in diese Teilaufgabe investiert. In einem durchmissionierten Europa mit seinem lückenlosen Pfarreinetz war das Gründen von Gemeinden als erste Aufgabe der Priester in den belanglosen Hintergrund getreten.

### Epochaler Kirchenumbau

Einen starken Impuls erhielt die Neubestimmung der Zuordnung von Kirche-Priester-Laie durch den epochalen Umbau der Kirche am Ende der Konstantinischen Ära. Für viele Menschen ist jetzt Christsein nicht mehr Schicksal, sondern Wahl

(so Peter L. Berger, Religionssoziologe aus Boston). Nicht wenige haben in den letzten Jahrzehnten (manche unter dem Druck gegenchristlicher Regime und Kulturen) ihr ererbtes Christsein in ein persönlich angenommenes umgeformt. Die Kirche – und ich meine hier letztlich alle christlichen Konfessionen in einem, weil es eine breite Ökumene des Kirchenumbaus und der damit verbundenen Geburtswehen und Krisen gibt – hat heute mehr engagierte Mitglieder als je zuvor. Aber deren Gesamtzahl ist kleiner als in politisch durchmissionierten Zeiten des christlichen Europas. Das ist nicht bequem, weil die zahlenmäßige Verringerung auch die finanzielle Mittel reduziert. Gemessen an den überkommenen, sich aber auflösenden Kirchenstrukturen fehlt es heute an Mitgliedern, Geld und Ordinierten. Dass in säkularen Wellnesskulturen Gott oftmals als abwesend erlebt wird, dieses Leiden moderner Menschen wird nicht selten in den Analysen übersehen oder es wird den Menschen ihr Nichtglauben(können) als moralische Schuld vorgeworfen. Dass wir selbst uns mehr mit Geld als mit Gott herumschlagen, übersehen wir aus Selbstschutz und weil wir uns lieber mit den Strukturen als mit den Visionen befassen. Wir schaffen neue Schläuche, obwohl es uns an neuem Wein mangelt.

### Neuordnung der pastoralen Räume

Dieses Ende der Konstantinischen Massenkirche böte eine exzellente Chance, die gemeindegründerische Aufgabe der Priester wieder zu stärken. Der Dienst der Priester würde damit eine neue Gestalt gewinnen.

Tatsächlich wandelt sich derzeit die Rolle der Priester. Aber nicht in Richtung

der vergessenen gemeindegriinderischen Aufgabe. Der Umbau der Pfarrerrolle verlauft vielmehr in eine von den betroffenen Priestern gar nicht gewunschte Richtung.

In einer osterreichischen Umfrage an Pfarrern wurden zu diesem offensichtlich in Gang gekommenen Umbau ihrer Berufsrolle zwei Fragen gestellt:

- Was moechten sie als Pfarrer gern sein?
- Was wird der Pfarrer in zehn Jahren sein?

Funf zentrale Merkmale der Berufsrolle eines Pfarrers wurden vorgelegt:

- Seelsorger an der Seite der Menschen
- Foerderer der Mitarbeitenden in den Pfarren
- Leiter eines pastoralen Groebraums
- Vorsteher bei der Feier von Sakramenten
- Einer, der Christus als das Haupt der Gemeinde erfahrbar macht

**Tiefgreifender Wandel in den Aufgaben von Pfarrern**

Das Ergebnis macht deutlich, welche tiefgreifende Veraenderungen Pfarrer fuer die naechsten zehn Jahre vorhersehen, erwartend oder befuerchtend.

- Die bislang fuer sie wichtigste Aufgabe, fuer die sie vorrangig ausgebildet wurden, naemlich „Seelsorger an der Seite der Menschen“ zu sein, halbiert sich von 93% auf 44%.
- Stark ist auch der vermutete Rueckgang im Bereich der Feier der Sakramente (von 77% auf 55%) – Pfarrer nehmen offensichtlich an, dass bei der Feier von Sakramenten immer mehr Laien vorstehen oder ueberhaupt weniger Sakramente gefeiert werden.
- Auch fuer die Foerderung der Mitarbeitenden in den Pfarren haben sie – so sehen sie die Entwicklung kommen – deutlich weniger Zeit (von 78% auf 49%): Oebleich in vielen Entwicklungspapieren gerade diese Aufgabe als immer wichtiger angesehen wird.
- Es verwundert, dass dabei auch die amtliche Repraesentanz Christi an Erfahrungsdichte verliert, oebleich diese auf niedrigerem Niveau (51%) dann ein wichtiges Merkmal sein wird.

Kurzum: Pfarrer entwickeln sich aus seelsorglichen Gottesmaennern zu gestressten Pastoralmanagern. Droht damit aber nicht eine „Entgeistlichung“ der „Geistlichen“? Dem entspricht, dass im kuenftigen Portfolio der Pfarrer lediglich eine einzige Agenda deutlich an Wichtigkeit

	Seelsorger	Zelebrant von Sakramenten	Foerderer von Mitarbeitenden	Einer, der Christus erfahrbar macht	Leiter eines pastoralen Groebraums
Als Pfarrer moechte ich heute gerne sein	93	77	78	78	7
Der Pfarrer ist in zehn Jahren wahrscheinlich	44	55	49	51	33
Differenz	-50	-22	-29	-27	27

Der Wandel der Pfarrerrolle in den naechsten zehn Jahren aus Sicht der osterreichischen Priestern © Paul M. Zulehner, 2010

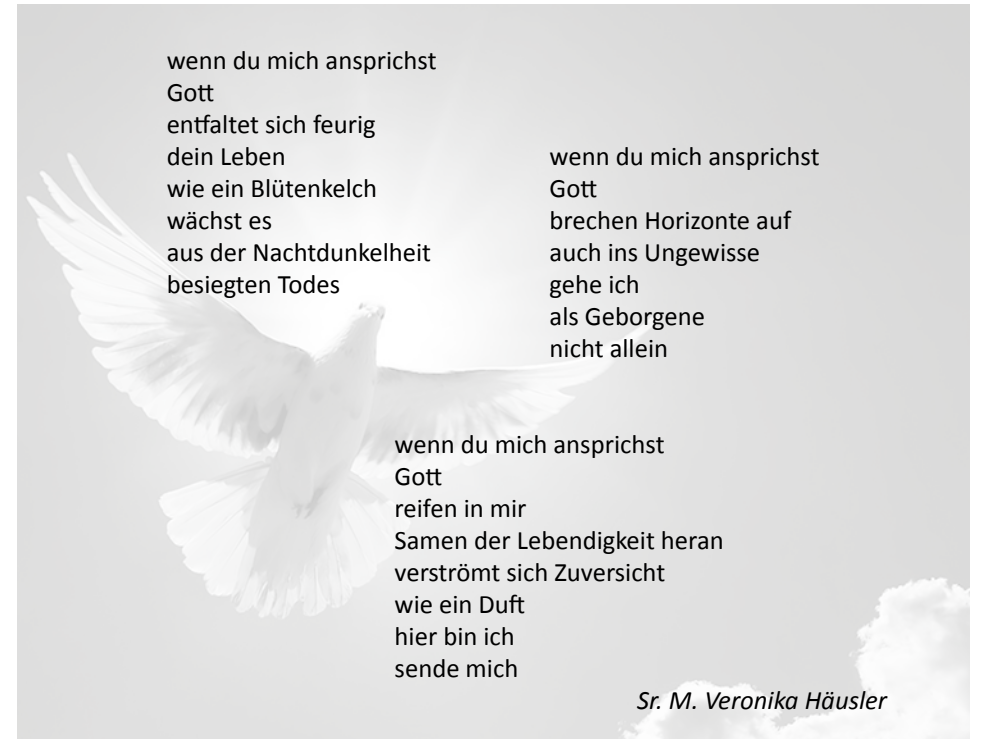
gewinnt: die Leitung eines pastoralen Groebraums. Der Wert verfuemffacht sich von verschwindenden 7% jetzt auf beachtliche prognostizierte 33% in zehn Jahren, Tendenzen nach oben offen.

Ueberblickt man die Bewegungen in diesen fuemf Bereichen des Pfarrerberufs in den kommenden zehn Jahren – so wie die Pfarrer sie heute sehen –, dann wird deutlich, dass es in vier beliebten Kernbereichen herbe Verluste geben wird und lediglich ein ungeliebter Bereich dazugewinnt. Aus einem Seelsorger an der Seite der Menschen wird der Chef eines pastoralen Mittelunternehmens. Aus einem Geistlichen ein Manager – eine Aufgabe, die freilich in den einschlaegigen Dokumenten als „geistlich leiten“ umrissen wird.

Wofuer aber kuenftig solche Pastoralmanager kaum noch Zeit finden werden, ist die Gruendung von Gemeinden durch das Gewinnen von bislang Nicht- oder Fastglaubenden. Das missionarische Element in der Rolle der Priester ist in noch weitere Ferne gerueckt, obwohl es von der Entwicklung her noetiger waere denn je.

Paul M. Zulehner

Weitere Informationen:  
 Neuner, Peter/Zulehner, Paul M.: Dein Reich komme, Ostfildern 2014  
 Zulehner, Paul M., Wie geht's, Herr Pfarrer? Wien 2010.



wenn du mich ansprichst  
 Gott  
 entfaltet sich feurig  
 dein Leben  
 wie ein Blütenkelch  
 wächst es  
 aus der Nachtdunkelheit  
 besiegt den Todes

wenn du mich ansprichst  
 Gott  
 brechen Horizonte auf  
 auch ins Ungewisse  
 gehe ich  
 als Geborgene  
 nicht allein

wenn du mich ansprichst  
 Gott  
 reifen in mir  
 Samen der Lebendigkeit heran  
 verströmt sich Zuversicht  
 wie ein Duft  
 hier bin ich  
 sende mich

Sr. M. Veronika Häusler

## Die Ausbildung zum Pastoralreferenten/ zur Pastoralreferentin

Ausgehend von der Theologie des II. Vatikankonzils und der Würzburger Synode in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ist in den Kirchen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und der Niederlande der Beruf des/der PastoralreferentIn entstanden. PastoralreferentInnen arbeiten als Laien im pastoralen Dienst – in der Regel in der kategorialen Seelsorge (z.B. Krankenhaus, Militärseelsorge, Schulseelsorge...), im Dekanat oder auf Bistumsebene, in einigen Bistümern auch auf Gemeindeebene. Vom Berufsstand der Gemeindefreferenten unterscheiden sie sich neben dem Einsatzort vor allem durch das theologische Vollstudium.

Die Einzelheiten der Ausbildung der PastoralreferentInnen unterscheiden sich von Bistum zu Bistum. Grundvoraussetzung ist in jedem Fall das **Universitätsstudium der katholischen Theologie**, das mit dem Diplom bzw. Master abgeschlossen wird. Ergänzend gibt es einen studienbegleitenden Teil der Ausbildung und eine sich an das Studium anschließende **dreijährige Berufseinführungsphase**, die in der Regel in einer Gemeinde erfolgt.

Im Bistum Hildesheim beispielsweise bestand die studienbegleitende Ausbildung neben regelmäßigen Treffen im Studienkreis aus verschiedenen Praktika in Gemeinde und Schule, Seminaren zur Persönlichkeitsbildung und der spirituellen Weiterentwicklung in Exerzitien.

Die sogenannte **Assistenzzeit**, die sich an das Studium anschloss, setzte sich, neben der pastoralen Arbeit in der Gemein-

de, aus verschiedenen Ausbildungsteilen zusammen. Dabei nahmen die Werkwochen Pastoral, in denen die Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt stand, einen großen Stellenwert ein. Hinzu kam die Ausbildung im religionspädagogischen Bereich, die durch den dauerhaften praktischen Einsatz in der gymnasialen Oberstufe ergänzt wurde. Die katechetische Arbeit in der Gemeinde wurde in Hildesheim ebenso durch Kurswochen untermauert und begleitet, wie die Predigtpraxis. Hinzu kam eine externe supervisorische Begleitung, Exerzitienkurse und eine ebenfalls ausgelagerte gruppenspezifische Zusatzausbildung, die auch nach der zweiten Dienstprüfung erfolgen konnte.

Nach einer ersten Dienstprüfung am Ende des ersten Ausbildungsjahres, wurde im Bistum Hildesheim die Ausbildung nach drei Jahren mit der zweiten Dienstprüfung abgeschlossen. Danach erfolgte die feierliche Aussendung durch den Bischof im Dom zu Hildesheim und der Wechsel auf eine Planstelle im Dekanat oder in der kategorialen Seelsorge.

Das Bistum Hildesheim bildet (ebenso wie viele andere Bistümer) seit 2004 aus finanziellen Gründen keine neuen PastoralreferentInnen mehr aus. Eine Wiederaufnahme der Ausbildung ist bisher nicht angekündigt.

Nina Müller

*Christus will keine Bewunderer,  
sondern Nachfolger.*

Sören Kierkegaard

## Ausbildung und Aufgaben eines ständigen Diakons

### Ein Interview mit dem Diakon unserer Gemeinde *Michael Kuhn*

*Welche Ausbildung hatten Sie, als Sie Diakon wurden? Hat sich die Ausbildung seitdem geändert?*

Um ständiger Diakon zu werden, muss man zuerst Theologie studieren. Das kann man tun, ohne das Ziel zu haben, Diakon zu werden. Ich habe zuerst Theologie studiert mit dem Ziel, als Pastoralreferent zu arbeiten und in der Schule zu unterrichten. Erst später kamen der Wunsch und die Idee, Diakon zu werden. Da hatte ich mein Studium schon abgeschlossen und brauchte es daher nicht mehr nachzuholen. Andere ständige

Diakone, die bereits in einem anderen Beruf arbeiten und noch kein Theologiestudium absolviert haben, müssen das, etwa durch ein Abendstudium, nachholen.

*Wo wird man als Diakon ausgebildet?*

Diakone werden meist in den Diözesen ausgebildet. Dort werden sie in Ausbildungsjahrgängen zusammengefasst und durchlaufen gemeinsam die Ausbildung, die, abhängig vom jeweiligen Ausbildungsplan, drei bis fünf Jahre dauert. Man trifft sich entweder abends, an den Wochenenden oder in den Ferien für einen Kurs. Den theologischen Kurs, der eine Vorbedingung für die Zulassung zum Diakonat ist, kann man in einem Abendstudium, an einer Universität, auch als Fernkurs, absolvieren.



Der Diakon von St. Paulus,  
Michael Kuhn © privat

*Was sind normalerweise die Tätigkeiten eines Diakons? Welche Aufgaben nehmen Sie hier in Brüssel wahr?*

Der Diakon ist das Bild der «tätigen Liebe Christi». Daher beschäftigt er sich eher mit karitativen Aufgaben als mit der klassischen Arbeit eines Priesters (etwa: Gottesdienst, Katechese, Seelsorge im engeren Sinn). Seine Arbeit bei den Armen, mit Gefangenen, in Spitälern, aber auch – wie ich etwa – im Umkreis der Politik ist ein Zeichen für die Weltaufgabe der Kirche: nicht nur reden, sondern praktisch handeln.

Ich verstehe meine Arbeit bei der COMECE, der Kommission der Bischofskonferenzen der EU, als diakonale Aufgabe: die Kirche in der Welt der Politik. In der Gemeinde versuche ich, diese Aufgabe in die Kirche zu bringen, etwa durch die Predigt oder die Fürbitten (die sind mir als Diakon sehr wichtig). Besonders viel Freude macht mir die Taufe, ich habe schon eine ganze Gruppe von Taufkindern...

*Was für eine Rolle spielt der Diakon in der Kirche, speziell in Österreich und Belgien sowie in anderen Ländern der Europäischen Union?*

In Österreich hat die Zahl der ständigen Diakone seit 1970 deutlich zugenommen – damals wurden die ersten ständigen

Diakone geweiht, nachdem das II. Vatikanische Konzil das Amt des Diakon wieder eingeführt hatte (das Amt des Diakons ist älter als das des Priesters, die ersten Diakone wurden von den Aposteln selbst eingesetzt, wie uns die Apostelgeschichte berichtet). In meiner Diözese, Wien, gibt es etwa derzeit 177 ständige Diakone, in Österreich etwa 600, weltweit 44.000.

Diakone sind keine Lückenbüßer, die die fehlenden Priester ersetzen könnten oder sollten. Sie haben ein eigenes Charisma, eine eigene Aufgabe: die der tätigen Nächstenliebe. Und Diakone sind in allen Berufen in unserer Gesellschaft zu finden... *Sollten Diakone in der Zukunft eine größere Rolle in der Kirche spielen und was müssten sie dafür lernen?*

Diakone spielen bereits eine wichtige Rolle in der Kirche. Allerdings ist vielen Menschen nicht bewusst, dass es Diakone gibt und welche Aufgaben sie in der Kirche erfüllen.

Eine mögliche Aufgabe für Diakone in der Zukunft wäre, dass viele kirchliche (auch vatikanische) Verwaltungsstellen, die heute noch von einem Priester wahrgenommen werden, vielleicht besser von einem Diakon übernommen werden können (um diese Priester wieder für ihre eigentliche Arbeit, die Seelsorge, freizumachen). Bereits in der alten Kirche haben Diakone diese Aufgabe erfüllt, etwa der heilige Laurentius, der der Finanzminister des Papstes war. Bis ins Mittelalter hinein haben (Erz-)Diakone diese Aufgaben erfüllt.

*Werden in Zukunft noch mehr Diakone gebraucht?*

Da die Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft nicht weniger werden, kann es eigentlich nie genug Diakone geben. Aber vielleicht wäre es sinnvoll, darüber nach-



Unsere Firmandin Philippa Rudischhauser © privat

zudenken, wo denn Diakone ihre Berufung der tätigen Nächstenliebe konkretisieren könnten...

*Können Frauen auch Diakone werden? Wenn nein, wieso?*

Da die katholische Kirche das sog. geistliche Amt (das sind Diakone, Priester und Bischöfe) als ein Amt versteht, wobei jede der drei Stufen eine andere Dimension Christi repräsentiert, ist das leider solange ausgeschlossen, als auch das Priesteramt den Frauen verschlossen bleibt. Um ehrlich zu sein: Ich finde das schade und nicht notwendig. Wir wissen aus der Heiligen Schrift (wiederum: Apostelgeschichte, aber auch aus den Paulus-Briefen), dass das Amt früher viel bunter und weniger streng reglementiert war. So gab es etwa in der alten Kirche Diakoninnen und im 9. Jahrhundert eine Episkopa Theodora. Also: Die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich Dinge ändern können...!

*Das Interview führte unsere Firmandin Philippa Rudischhauser.*

## Veränderung und Entwicklung einer Berufung zu einem geistlichen Leben

### Drei Beispiele



Unser Firmand Benedikt Bührle © privat

Die Berufung eines Menschen zu einem geistlichen Beruf kann sich mehrmals ändern bzw. entwickeln. Einige Menschen entscheiden sich erst sehr spät im Leben, einen geistlichen Beruf auszuüben. Sie alle hatten vor ihrer Entscheidung, einen geistlichen Beruf auszuüben, ganz andere Pläne! Obwohl diese Menschen aus verschiedensten Richtungen stammen, verbindet sie eine Gemeinsamkeit: Sie alle entschieden sich, dem unvorhergesehenen Ruf eines geistlichen Lebens zu folgen!

#### Vom Anwalt zum Priester

Als Kind hatte Oliver Roth den Berufswunsch Priester. Doch die meisten Berufswünsche von Kindern erfüllen sich nicht. Danach sah es auch bei Oliver Roth vorerst aus. Auf dem Gymnasium wählte er das Schulfach Religion gar ab. Er entschied sich dazu, Jura zu studieren. Während des Studiums hatte Oliver Roth immer wieder das Gefühl, Gott würde nach ihm rufen. Roth aber fuhr mit seinem Studium fort. Er schrieb ein Spitzenexamen nach dem anderen und promovierte. Sein damaliges Ziel war es, Partner einer Großkanzlei zu werden, da dies gleichbedeutend mit

Macht und Geld war. Ab einem Moment wurden die Rufe Gottes immer stärker und Roth konnte sich nicht mehr richtig konzentrieren. Er kündigte, zog nach Münster und begann, Theologie zu studieren. Roth ist heute Priester. Viele seiner ehemaligen Weggefährten konnten seine Entscheidung nicht nachvollziehen. Roth selbst begründet seine Entscheidung damit, dass Gott ihn glücklich sein lässt und es nur darum ginge.

Wenn auch spät, entschied sich Roth trotzdem, dem Ruf Gottes zu folgen. Er macht nun das, wofür Gott ihn berufen hat und ist mit seiner Entscheidung glücklich. Oliver Roth ließ all die materiellen Dinge hinter sich, wovon viele Menschen träumen, da sie ihn nicht glücklich machten. Ihn lässt die Nähe zu Gott glücklich sein, was ausschlaggebend für seine Entscheidung war.

#### Die Wandlung der Brigitte Krause

Brigitte Krause wuchs in der DDR auf. Ihr Leben nahm mehrere Wendungen, welche eng mit ihren verschiedenen Berufswünschen zusammen hingen. Brigitte Krause hatte Konfirmation und Jugendweihe, nahm am Kirchenchor teil und war FDJ-Sekretärin in der Schule. Sie war kurz davor, Physiotherapeutin zu werden, doch am Abend ihres Examins hörte sie den Ruf Gottes in den hauptamtlichen Dienst. Sie selbst sagt, dass sie diesen Ruf in verschiedenen Situationen ihres Lebens bereits gehört hatte und ihm verschiedene



Melodien zuordnen konnte. Sie entschloss sich dazu, im hauptamtlichen Dienst tätig zu werden, und sie begann, im Evangelischen Krankenhaus in Ludwigslust zu arbeiten. In der Bibelschule Malche machte sie zudem eine theologisch-pädagogische Ausbildung. Sie war von nun an für die seelsorgliche und pädagogische Betreuung von ca. 100 Schwesternschülerinnen zuständig, was ihr sehr viel Spaß machte. Eines Tages wurde sie gefragt, ob sie nicht Lust hätte, Oberin in einem Berliner Diakoniewerk zu werden. Sie akzeptierte und wurde somit mit 37 Jahren jüngste Oberin. Nach sieben Jahren hatte Brigitte Roth allerdings genug. Sie hatte den Eindruck, sie würde nicht mehr im Mittelpunkt ihrer Berufung stehen, da die Arbeit als Oberin mehr sach- als personengebunden war. Sie beendete

ihre Arbeit im Diakoniewerk. Von nun an arbeitete sie für die „Kirchenwoche“. Neben finanzieller Absicherung gab sie auch das Privileg auf, einmal pro Jahr in die BRD reisen zu können. Für sie war das ein schwerer Verlust! Sechs Monate nach ihrer Entscheidung fiel jedoch die Mauer. Brigitte Krause sah das als großes Geschenk Gottes und war überzeugter denn je, den richtigen Weg gegangen zu sein!

Brigitte Krause unterscheidet bei ihrer Berufung zwischen Grundberufung und Spezialberufung. Als ihre Grundberufung sieht sie es, sich von Gott lieben zu lassen und mit Lieben zu antworten, indem sie anderen Menschen dient.

Das Leben von Brigitte Krause zeigt uns, dass man bei manchen Entscheidungen einfach auf sein Herz hören muss und dass

***Du – Licht über allem:  
Erleuchte das Dunkle  
in meinem Herzen.***

***Gib mir einen Glauben,  
der weiter führt,  
eine Hoffnung,  
die durch alles trägt,  
und eine Liebe,  
die weiter und tiefer  
wächst.***

***Lass mich spüren,  
wer Du, Gott, bist,  
und erkennen,  
welchen Weg Du  
mit mir gehen willst.***

*(Berufungsgebet nach Franz von Assisi)*

Gott einem auf der Suche nach seiner Berufung immer zur Seite steht. Zudem zeigt sie uns, dass man seine wirkliche geistliche Berufung innerhalb der Kirche auch erst einmal finden muss!

### **Berufungsgeschichte von Sr. Eva Maria**

Hätte man der kleinen Eva Maria damals gesagt, sie würde später einmal eine Nonne in einem Kloster sein, hätte sie einen wohl nur ungläubig angestarrt. Zwar wurde Eva Maria immer wieder auf ihre Tante angesprochen, die auf Missionseinsatz in Brasilien war, aber sie hatte ganz andere Pläne. Eva Maria wollte nämlich Lehrerin werden und eine Familie gründen. Bei einem Vortrag eines Einkehrleiters über die Notwendigkeit von geistlichen Berufen fühlte sie sich angesprochen. Über einen längeren Zeitraum hinweg unterdrückte sie diesen Ruf. Der Ruf wiederholte sich jedoch immer wieder und immer deutlicher. Von ihrer Tante, einer Schuldirektorin, erfuhr sie dass die Schulschwestern in Eggenberg einen Lehrgang für Handarbeitslehrerinnen beginnen würden. Ihre Eltern waren von ihrem Entschluss, Schwester zu werden, nicht begeistert. Sie akzeptierten es jedoch, da Eva Maria ja gleichzeitig eine Ausbildung machte. Während ihrer Ausbildung wurde ihr klar, dass dies ihr Weg ist. Ihre Familienmitglieder freuten sich dann doch, einen geistlichen Menschen in ihrer Familie zu haben.

Wie die Berufungsgeschichten von Oliver Roth und Brigitte Krause zeigt auch die von Schwester Eva Maria, dass es nie zu spät ist, seine wahre Berufung zu finden. Das Leben eines Menschen kann mehrere nicht für möglich gehaltene Wendungen nehmen und Menschen entdecken ihre

eigentliche Berufung, die sie nie für möglich gehalten hätten. Zudem zeigen uns die Beispiele, dass man sich nicht von materiellen Dingen blenden lassen darf, wenn man seine wahre Berufung finden möchte, sondern einzig und allein auf sein Herz und den Ruf Gottes hören muss!

*Benedikt Bührle*

Quellen:

<http://www.spiegel.de/karriere/berufungsleben/jobwechsel-anwalt-wird-priester-und-tauscht-kanzlei-gegen-kirche-a-980116.html>

<http://www.ojc.de/salzkorn/2007/berufung/lebensweg-wandel-interview/>

[http://www.schulschwestern.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=938&Itemid=1069](http://www.schulschwestern.at/index.php?option=com_content&view=article&id=938&Itemid=1069)

## Die Berufung von Frère Benjamin

Im letzten Rundbrief hatten wir den aus dem Kongo stammenden Franziskanerpater Frère Benjamin zum Thema „Kirche in Afrika“ befragt. Im Laufe dieses Interviews sprach Frère Benjamin auch über seine Berufung zum Franziskaner und Priester, die nicht ein einmaliges Erlebnis war, sondern in drei Phasen unterteilt werden kann.

Als 13jähriger erlebte Benjamin Kabongo Ngeleka in der Kathedrale seiner Heimatstadt Mbuji-Mayi, wie elf junge Männer zum Priester geweiht wurden. Vier der Männer waren Franziskaner, bekleidet mit den für Franziskaner üblichen einfachen braunen Kutten und Sandalen. Diese jungen Franziskaner strahlten ein derartiges Glück aus, dass Benjamin von ihnen tief beeindruckt war. Aber kurz darauf geriet dieses Erlebnis in Vergessenheit.

Die **zweite Phase seiner Berufung** erlebte Benjamin im Alter von 18 Jahren im Rahmen seiner Firmung. Der Priester der Gemeinde konnte Benjamin überzeugen, in einem Chor mitzusingen. Für den Chor wurde eine Exerzitienwoche mit einem Franziskanerpater zum Thema „Der christ-

liche Gewaltverzicht“ organisiert. Dieser Pater nahm Jesus, Gandhi, Martin Luther King und den heiligen Franz von Assisi als Beispiel, um den Chorteilnehmern deutlich zu machen, dass Verzicht auf Gewalt eine mächtige Kraft darstellt, und er betete mit ihnen das Friedensgebet des Heiligen Franziskus, das Benjamin sehr berührte (s.u.).

Der Pater lud den Chor in seinen Konvent ein und führte dort den Film „Chemin du soleil“ von Franco Zeffirelli vor, der vom Leben des Hl. Franz von Assisi handelt. Benjamin war von diesem Film sehr beeindruckt: Die Freude des Franziskus, sein einfacher, bescheidener Lebensstil und sein Kontakt zu Menschen aller Milieus und zu allen Lebewesen ließen ihn spüren, dass er Franziskus nacheifern wollte. Spontan suchte Benjamin das Gespräch mit dem Franziskanerpater und sagte ihm, dass er in den Orden eintreten wolle. Der Pater aber lachte und riet ihm, erst einmal sein Leben zu leben und zu studieren. Und so kam es, dass auch dieses zweite Erlebnis in Vergessenheit geriet.

*Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.*

(Hl. Franz von Assisi)

1990 ging Benjamin zum Soziologiestudium nach Lubumbashi. Der Hauptgrund dafür war eigentlich ein Mädchen, in das er damals sehr verliebt war und das auch dort studierte. Jedoch präsentierte ihm dieses Mädchen zwei Tage nach seiner Ankunft in Lubumbashi ihren Verlobten. Die Enttäuschung war groß und spielte bei seiner späteren Entscheidung, Priester zu werden, auch eine Rolle.

Im Alter von 22 Jahren hatte Benjamin dann sein **wichtigstes Berufungserlebnis**. Zusammen mit einem Freund kam er direkt von einer Vorlesung in der Universität zum Freitagabendgottesdienst in die Kirche. Als der Priester während der Wandlung das Brot hochhielt, hörte Benjamin plötzlich eine Stimme, die sagte: „Benjamin, eines Tages wirst Du für mich das Brot hochheben.“ Und als der Priester anschließend den Kelch mit Wein hochhob, hörte Benjamin erneut diese Stimme: „Benjamin, eines Tages wirst Du für mich den Kelch hochheben.“ Direkt kamen ihm wieder die zwei ersten Erlebnisse in Erinnerung: die Priesterweihe und der Film über den heiligen Franziskus. Am Ende des Gottesdienstes fragte Benjamin seinen Freund, ob er auch die Worte gehört habe, was dieser jedoch verneinte. Er sagte zu Benjamin: „Werde Du Priester, ich aber werde heiraten!“ Für Benjamin aber stand nun endgültig fest, dass er wirklich Priester werden wollte.

Nach seinem Entschluss hatte Benjamin das Bedürfnis, mit jemandem über sein Erlebnis und seinen Entschluss zu sprechen. Er nahm Kontakt zu einer Ordensschwester auf, die ihm riet: „Nimm Dir Zeit für die Entscheidung, denke nach und bete. Vielleicht ist es ja wirklich der Herr, der Dich ruft.“

Benjamin sah sich in der kommenden Zeit in verschiedenen Ordensgemeinschaf-

ten um, entschied sich aber 1992 endgültig dazu, dem Franziskanerorden beizutreten. Als er mit dem Verantwortlichen des örtlichen Klosters darüber sprach, riet auch dieser ihm dazu, seine Entscheidung noch einmal in Ruhe zu überdenken und erst einmal zu arbeiten.

Auch wenn er schon volljährig war, benötigte Benjamin noch die Erlaubnis seiner Eltern, um ins Kloster eintreten zu können. Als er seine Eltern darum bat, verweigerten sie ihm jedoch ihre Zustimmung. Einerseits verstand Benjamin seine Eltern. Wenn er Priester werden würde, würden sie nicht nur den erstgeborenen Sohn und Erben an die Kirche „verlieren“, sondern würde er ihnen auch keine Enkelkinder schenken können, und Kinder und Enkelkinder machen in Afrika nun einmal den Reichtum einer Familie aus. Andererseits aber war es ihm mit seiner Entscheidung sehr ernst.

Zwei lange Jahre zeigten die Eltern Widerstand, Benjamin nutzte die Zeit, um sich zu vergewissern, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte, dass es wirklich keine Halluzination war, die er gehabt hatte. Nach zwei Jahren jedoch war seine Geduld mit den Eltern am Ende. Er suchte erneut das Gespräch mit ihnen und erpresste sie praktisch: „Entweder Ihr gebt mir Eure Zustimmung oder aber ich gehe weit weg von Euch.“ Schließlich willigten seine Eltern ein, und Benjamin trat 1994 als Novize in den Franziskanerorden ein. Zwei Jahre später legte er die Ordensgelübde ab. Nach einem zweijährigen Philosophie- und einem vierjährigen Theologiestudium wurde Benjamin am 22.2.2003 in der Kathedrale von Lubumbashi zum Priester geweiht.

Alexandra Schmitjans

## Beruf oder Berufung?

### Ein Leben als Ordensschwester

**Annerose Hürfeld befragte Irmtrud Schreiner zu ihrer Entscheidung, Mitglied des Ordens der Treuen Gefährtinnen Jesu – Fidèles Compagnes de Jésus - zu werden. Zuerst aber einige Angaben zu ihrem Lebenslauf: Geboren 1940, nach der Schule drei Jahre Tätigkeit in einer Bank, Aupair in Belgien und Frankreich, Noviziat in England, Studium in Fribourg/Schweiz, drei Jahre Lehrtätigkeit in Paris, dann zehn Jahre in Brüssel, davon neun Jahre Gemeindereferentin in unserer Gemeinde – aus dieser Zeit uns bekannt als Schwester Veronika –, wieder Paris und dann zwanzig Jahre auf den Philippinen. Seit sieben Jahren tätig für SOLWODI (Solidarity with women in distress), eine Organisation für Betroffene von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsverheiratung und Gewalt.**

*Wir fragen Irmtrud Schreiner nach den Motiven, Ordensschwester mit einer Verpflichtung zu Ehelosigkeit, Armut, Gehorsam, Dienst am Nächsten zu werden. Was war für Sie entscheidend, diesen Weg zu gehen?*

Es war gewiss nicht geplant, ich war als Kind und Jugendliche nicht fromm, hatte keine große Achtung vor Schwestern, sie inspirierten mich nicht. Ich war mehr beeindruckt von Madame Curie, Albert Schweitzer, Albert Einstein. Ich wollte die Welt sehen, Sprachen lernen. Dann in Brüssel bei den Schwestern in der Avenue Montjoie, Uccle, hatte ich eine spirituelle Erfahrung an einem Gründonnerstagabend. Es schien mir, als ob ich von der Liebe Gottes so umfasst wäre, dass ich auf diese Liebe antworten wollte/musste und an dem Abend versprach, dass ich nicht heiraten würde. Meine Liebe, mein Leben solle Gott gehören. Wie ich das leben würde, davon hatte ich keine Ahnung. In dem kurzen Urlaub zu Hause über die Osterfeiertage erkannte ich auch, dass Kino, Tanzen, Theater, Café, Freunde und Freun-

dinnen wunderbar waren, aber nichts hielt mich fest. Die Freude ging so schnell vorbei. Als ich dann ins Kloster nach Brüssel zurückkam, wusste ich, dass ich dort bleiben musste, und ich entschied mich, sofort ins Kloster zu gehen. Die Bedeutung dieses Entschlusses war mir auch nicht klar. Was ich im Kloster machen würde, welchen Beruf ich ausführen würde, davon hatte ich keine Ahnung. Ich bewunderte die Schwestern auch nicht besonders – im Gegenteil, oft fand ich sie albern, manchmal traurig, gestresst. Ich war zu der Zeit sehr modebewusst und doch machte ich mir keine Gedanken über das Habit, das ich später tragen würde. Ich wusste nur eines: Ich musste mich für Gott entscheiden.

*Das kann man doch als Berufung bezeichnen.*

Diese Erfahrung am Gründonnerstagabend hat mich mein ganzes Leben begleitet. Jedes Mal wenn ich aufgeben wollte und mir das alles zu sinnlos vorkam, erinnerte ich mich an diese Erfahrung und wusste, dass es richtig war, diesen Weg gegangen zu sein, ich wusste, dass ich eine

Aufgabe in dieser Welt habe, selbst wenn mir diese auch nicht ganz klar ist, auch heute noch nicht.

*Spielen Frömmigkeit oder ein diffuses Gefühl, helfen zu wollen, eine Rolle?*

Helfen wollen war zur Zeit der Entscheidung kein Thema für mich. Später, als ich mich dann mehr mit der Situation der Welt beschäftigte, wollte ich natürlich die Welt verändern. Jahrelang trank ich z. B. keinen Nescafé, um gegen Nestlé zu protestieren. Das half nicht viel. Auch in den zwanzig Jahren auf den Philippinen habe ich schnell meine Grenzen erkannt. Wir haben gewiss dort vielen Menschen ein anderes Leben ermöglicht, aber die Welt verändert haben wir nicht. Einigen Familien geht es besser, weil ich dort gearbeitet habe. Der Urgrund meines Lebens ist, einfach zu wissen, dass die Liebe Gottes alles übersteigt, dass wir alle in dieser Liebe geborgen sind, und dass ich diese Liebe annehmen und auf diese Liebe antworten will. Manchmal, wenn ich morgens in der U-Bahn zur Arbeit fahre, die vielen Menschen sehe, die auch auf dem Weg sind zu ihren Arbeitsplätzen, fühle ich diese Gemeinschaft der Gottverbundenheit, in der jeder das Seine gibt, damit wir alle leben können.

*In den zwanzig Jahren Ihrer Tätigkeit auf den Philippinen lebten Sie mit Menschen in großer Armut, Elend und Hoffnungslosigkeit. Sie wollten Menschen helfen, dies zu überwinden. Wie hält man das aus?*

Ich habe auf den Philippinen gelernt, dass ich mit ganz wenig glücklich sein kann. Als die Mauer fiel und ich es nachts

am Radio hörte, stand ich auf und wollte feiern. Wir hatten nichts im Haus... ich habe Kaffee gemacht (Milch war auch nicht da!) und einen von der Luftfeuchtigkeit weich gewordenen Keks gegessen. Meine Freude, mein Erstaunen, meine Hoffnung in das Gute im Menschen, in die Möglichkeit, dass sich plötzlich unerwartete Ereignisse einstellen können, waren bestimmt so groß wie bei denen, die mit dem teuersten Champagner gefeiert haben.

Ich habe jetzt viele Sachen um mich herum, keine besonders schönen Dinge, Ikea-Möbel, aber sie erfüllen ihren Zweck. Ich gebe jede Woche Geld aus für einen Strauß Blumen, ich erfreue mich am Sonnenuntergang, ein Spektakel, das mir fast jeden Abend geschenkt wird, sowie über etwas Luxus, wenn er mir geboten wird.

An dem riesengroßen Unterschied zwischen den Reichen und Armen verzweifle ich manchmal. Ich kann nicht verstehen, dass man eine Uhr braucht, die 100.000 Euro (oder noch mehr) kostet – sie zeigt doch auch nur die Zeit an! Ich störe mich daran, dass Gesetze bestehen, durch die immer wieder die Armen benachteiligt und ausgenutzt werden. Es ärgert mich, wenn Leute, die etwas erreicht haben, glauben, anderen geht es dreckig, weil sie sich keine Mühe gegeben haben. Nein, es geht ihnen oft dreckig, weil sie keine Chance hatten, mehr zu lernen, weil sie kein Talent dazu haben oder weil sie kein Geld hatten, um es zu finanzieren.

*Kann man von einer Berufung zur Nächstenliebe oder Barmherzigkeit sprechen?*

*Jesus,  
mein Weg  
bewegt dich.*

*Dein Weg  
bewegt  
mich.*

*Jesus,  
was bewegen  
wir zusammen,  
du und ich?*

*Ich bin ge-  
spannt.*



Schwester Veronika (Irmtrud Schreiner) © privat

Vielleicht bin ich mehr eine Kämpferin für Gerechtigkeit (nicht Gleichheit). Ich wäre froh, ich hätte mehr Wissen, mehr Kraft, mehr Talente, um Massen dazu bewegen zu können, neu nachzudenken. Sätze wie: „Prostitution, das älteste Gewerbe der Welt, wird es immer geben.“, möchte ich hinterfragen, ich möchte es von den Dächern schreien, – nein, diese Ausbeutung der Frauen darf es nicht mehr geben in einer Welt voller aufgeschlossener Menschen. Dieser Kampf geht über Nächstenliebe und Barmherzigkeit hinaus.

*Auch bei Ihrer Tätigkeit gab es Erfolge: Projekte in Manila, wo es Ihnen gelang, Frauen aus großer Armut rauszuholen und zu Selbständigkeit zu verhelfen, oder jetzt, Prostituierte aus der Abhängigkeit der Zuhälter zu befreien. Hätte auch ohne solche Bestätigungen der Ruf oder die Berufung gereicht, um ein Leben im Dienste anderer durchzuhalten – und das auch noch in einem Alter, wo andere längst im Ruhestand sind – oder war es schwer durchzuhalten? Gab es keine Momente, sich dem*

### Ruf zu entziehen?

Erfolge sind wichtig. Ich bin dankbar für die Zeit in Manila, wir haben dort etwas bewirkt und die Wirkung geht weiter. Auch hier in München. Das ermutigt mich, die schwere Arbeit bei SOLWODI weiterzumachen. Und wenn ich an meine Grenzen komme, wenn ich bei keiner Behörde weiterkomme, dann kann ich auch schon einmal ein klares Wörtchen mit Jesus reden, „jetzt bist Du dran, es sind ja auch Deine Frauen, kümmer dich, zeige mir einen Weg“. Ich muss sagen, dass eine Antwort auf solche Gebete selten ungehört bleibt. Einen Weg gibt es immer, auch wenn er anders als erwartet verlaufen wird.

Verzweifelter bin ich manchmal nicht wegen der Aufgaben, sondern wie wenig ich selber in „Heiligkeit“ und „Gott-Nähe“ gewachsen bin. Ich bin noch genauso voller Fehler wie früher. Vielleicht gehe ich etwas gelassener damit um, bin mir aber bewusst, dass Glaube nichts oder nur wenig mit Dogmen zu tun hat, sondern einfach Vertrauen, dass die Liebe Gottes alles übersteigt. Diese Liebe wird wohl nicht kleiner werden, weil ich nicht alles richtig mache nach meinem Ermessen. Vertrauen, faithful, full of faith.

*Herzlichen Dank, Irmtrud, für dieses Interview. Ich komme am Schluß nun doch zu dem vertrauten Du zurück, um Dir zu sagen, dass alle Pilger sich freuen, dass Du sie in diesem Jahr, wie schon einmal vor drei Jahren, beim Pilgern begleiten wirst. Wir freuen uns auf die Gespräche über Deinen Lebensweg und Deine Erfahrungen, die wir mit Dir führen werden.*

Annerose Hürfeld

Gebetsquelle: <http://www.berufe-der-kirche-freiburg.de>

## Gott durch die Hintertür

### Theologie in einem zweiten Studium – in der Ferne?!

Etwa zwei Dezennien ist es her, als mich meine Mutter kurz vor meinem Abitur fragte: „Was möchtest Du denn jetzt eigentlich machen?“, worauf meine Antwort lautete: „Och, wenn ich Papst werden könnte, würde ich ja Theologie studieren, aber so...“ Natürlich war das nicht ganz ernst gemeint, aber ein Körnchen Wahrheit lag darin: Wenn die mir so wichtige Funktion des „Hirten“ – sprich: Priesters – für mich aufgrund meines Geschlechtes keine Option war, gab es keinen Grund, meine Leidenschaft für die Theologie zur Basis eines Berufes zu machen. Stattdessen schlug ich den Weg zum Maschinenbauingenieur ein (ein Metier, das ich über fünfzehn Jahre in Lohn und Brot bei unterschiedlichen Arbeitgeberern ausüben sollte).

Zwanzig Jahre später und um einiges an Lebenserfahrung reicher ist es jetzt nicht mehr das Papstamt, das mich als Ziel anspornt, „das vernünftige Reden von Gott“ zu studieren. Gemeinsam mit etwa 25 Kommilitonen aus dem deutschsprachigen Raum (vorwiegend der Schweiz) habe ich im September 2013 ein Fernstudium der katholischen Theologie an der Universität Luzern begonnen. Wir sind der erste Jahrgang, dem diese Möglichkeit offen steht, und meines Wissens nach ist Luzern auch die einzige Universität im deutschsprachigen Raum, die einen Fernstudiengang in diesem Fach anbietet. Der weitaus größte Teil meiner Mitstreiter hat bereits auf unterschiedlichsten Wegen einen theologischen Hintergrund erlangt; sie arbeiten

oft schon im kirchlichen Dienst in Schweizer Diözesen und wollen durch ein Studium ihr berufliches Fortkommen befördern. Es sind unter anderem Religionspädagogen oder Mitarbeiter in kirchlichen Organisationen.

Der andere Teil der Fernstudenten, wie wir im Unterschied zu unseren präsenten Kollegen genannt werden, verfolgt seine Studien aus der einfachsten Motivation, die sich vorstellen lässt: „reines“ Interesse an der Sache (wobei selbstredend

Es wird Zeit,  
mich vom Geheimnis Gottes  
neu und tief beatmen und  
berühren zu lassen.

Es ist Zeit,  
in all meiner Zeitnot mich in  
der Tugend zu üben, die Zeit  
zu ehren als Gabe Gottes.

Es wird Zeit,  
neu zu bedenken,  
womit ich meine Zeit verbringe,  
womit ich sie fülle, mit wem ich  
sie teile, wozu ich sie nütze.

Es ist Zeit,  
mir Zeit zu nehmen  
für Gott, meinen Nächsten  
und mich selbst.

Paul Weismantel

auch die erste Gruppe der Studiosi von einem solchen getragen wird). Da findet sich beispielsweise der Elektrotechnik-Ingenieur, der sich in seiner beruflichen Laufbahn bereits als Jurist fortgebildet hat, und nun in der Pension seine Begeisterung für die Theologie pflegen möchte. Da ist weiter die Theaterwissenschaftlerin aus Berlin, die in mehreren christlichen Organisationen engagiert ist, und ihr Interesse wissenschaftlich untermauern möchte. Und da ist die Physiotherapeutin, die einfach nicht genug vom Lernen bekommen kann, und nun die Theologie für sich entdeckt.

In der Natur der Sache liegt es, dass sich jemand, zu einem Studium oft neben einer beruflichen Tätigkeit entschlossen, den Lehrveranstaltungen anders nähert als ein jüngerer Mensch gleich nach der Reifeprüfung (sei sie nun Abitur oder Matura). Wir „alten Hasen“ haben bereits eine Ausbildung hinter uns (häufig ein Studium) und stehen (oder standen) seit einiger Zeit im Berufsleben, wissen also eher, wo unsere Stärken und Schwächen liegen, und was uns zu lernen wichtig ist. Vor diesem Hintergrund ist auch die Aussage des Dekans der theologischen Fakultät der Universität

Luzern zu sehen, der angibt, die Fernstudierenden erzielten im Durchschnitt bessere Ergebnisse bei Prüfungen. Dies liegt sicher unter anderem an angeführten Gründen sowie der Tatsache, dass es im Moment noch weniger Lehrveranstaltungen im Fernstudium als im Präsenzstudium gibt, wodurch sich eine Konzentration auf weniger Prüfungen als für „Präsenzler“ ergibt – und eine längere Dauer bis zum Bachelor, der „in Anwesenheit“ in sechs Semestern zu erwerben sein sollte, „distanziert“ jedoch einige Semester mehr in Anspruch nehmen wird.

Wenn man mich heute fragt, was ich denn später mit meinem Studium anfangen möchte, habe ich keine konkrete Antwort. Abgesehen von der kirchlichen Struktur, die diözesanspezifische Zusatzausbildungen erfordert, welche ich aufgrund einer fehlenden Zugehörigkeit zu einer deutschsprachigen Diözese nicht absolvieren kann und so zur Pastoralreferentin schon nicht „taugen“ werde, ist es schwer für mich, ein konkretes Berufsbild zu nennen. Mir schwebt als Ziel „Seelsorge“ vor – und mit einem Zwinkern sage ich dann: „Ich möchte Priesterin werden.“

Astrid C. Fischer



Astrid C. Fischer lebte zwölf Jahre mit ihrer Familie in der Nähe von Brüssel und war ein engagiertes Mitglied der St. Paulus-Gemeinde. 2011 zog sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern nach Schanghai (China), seit einem Jahr lebt die Familie in Jakarta (Indonesien), und Astrid studiert an der Universität Luzern Theologie im Vollstudium.

Informationen zum Fernstudiengang Theologie und der Universität Luzern sind unter <https://www.unilu.ch/studium/studienangebot/bachelor/theologische-fakultaet/fernstudium-theologie/> bzw. [www.unilu.ch](http://www.unilu.ch) zu finden.

## Das Evangelium von der Familie

*Das Evangelium von der Familie* – so lautete der Titel des Eröffnungsvortrags von Kardinal Kasper vor dem außerordentlichen Konsistorium der Kardinäle im Februar dieses Jahres, der die Diskussion beim bevorstehenden synodalen Prozess auf der außerordentlichen Bischofssynode vom 5. bis 19. Oktober 2014 und der ordentlichen Bischofssynode im Jahr 2015 einleiten sollte. Zu diesen Beratungen hatte Papst Franziskus angesichts der Herausforderungen in der Familienpastoral eingeladen.

Um eine möglichst breit gefächerte Beteiligung aller Diözesen mit ihren Dekanaten und Pfarreien sicherzustellen, wurde ein Fragebogen zur Situation der Familien entwickelt, der bis Dezember 2013 beantwortet werden konnte und im Januar dieses Jahres ausgewertet wurde. Dabei ergab sich für Deutschland, dass das kirchliche Angebot zur Familien- und Sakramentenpastoral überwiegend positiv, das Familienbild der Kirche hingegen kritisch bewertet wird. Auf der einen Seite wird eine grundsätzlich familienfreundliche Haltung der Kirche konstatiert und auch begrüßt, die Sexualmoral hingegen stößt sowohl inner- als auch außerkirchlich kaum noch auf Zuspruch. Die kirchlichen Aussagen zu vorhelichem Geschlechtsverkehr, zu Homosexualität, zu wiederverheiratet Geschiedenen und zur Geburtenregelung finden kaum noch Akzeptanz. Insbesondere gelten getrennt Lebende und wiederverheiratet Geschiedene als selbstverständlicher Teil der pastoralen Realität in Deutschland. Neue Konzepte sind gefordert.

Erste Anzeichen eines vorsichtigen Wandels scheinen erkennbar. So unterstrich Papst Franziskus in seiner Ansprache

vor dem Konsistorium die zentrale Bedeutung der Familie und sprach sich für eine intelligente und mutige Familienpastoral aus, die „voll Liebe“ reagiert, gerade wenn Ehepaare in Schwierigkeiten sind. Es gehe darum, eine Seelsorge zu finden, die in der jeweiligen Situation angebracht sei.

Konkreter wurde Walter Kardinal Kasper in seinen Ausführungen zum *Evangelium von der Familie*. Auf die Wurzeln des Evangeliums und das Wort Jesu zurückgehend legte er dar, dass Gottes Treue und Barmherzigkeit untrennbar zusammengehören, weswegen es keine menschliche Situation geben kann, die absolut aussichtslos und ausweglos ist, daher auch nicht im Falle einer Ehescheidung.

Die Barmherzigkeit Gottes ist jedoch keine billige Gnade, die eine Umkehr überflüssig macht. Aber wenn ein wiederverheiratet Geschiedener sein Versagen in seiner ersten Ehe aufrichtig bereut und die Sakramente der Buße und der Eucharistie wieder empfangen möchte, entspricht es nicht Gottes Barmherzigkeit, ihm diese nach einer Neuorientierung zu verweigern. Auch im Hinblick auf die Kinder aus diesen Familien scheint dies der richtige Weg zu sein, denn wenn diese sehen, dass ihre Eltern von den Sakramenten ausgeschlossen sind, werden sie selbst in den meisten Fällen den Weg zum Glauben nicht finden.

Die Worte von Kardinal Kasper zeigen einen Weg in die richtige Richtung auf. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Mehrzahl der Bischöfe seiner Ansicht anschließt.

Annick Dohet-Gremminger

Quelle: *Walter Kardinal Kasper, Das Evangelium von der Familie, Freiburg 2014.*

# Ein prägendes Gesicht von St. Paulus verlässt Brüssel

**Susanne Fexer-Linder zum Abschied**

Seitdem sie 1974 nach Brüssel kam, war Susanne Fexer-Linder ein nicht wegzudenkendes Gesicht in St. Paulus. Durch ihre Arbeit als Lehrerin an der Deutschen Schule lag ihr Augenmerk naturgemäß vor allem auf Kindern und Jugendlichen. Für diese hat sie sich schon früh in St. Paulus eingesetzt. Aber man würde Susanne nicht kennen, wenn man ihr Engagement darauf verkürzen würde. Ihre Interessen sind vielfältig und reichen von Kultur über Kunst in der Kirche hin zu politischem Einsatz für Benachteiligte in der Welt. Kirche ist für sie geistliche Heimat, aber auch Antrieb zur Gestaltung der Welt. Dies hat sie in vielfältiger Weise in den letzten Jahrzehnten in St. Paulus gelebt.



Am prägendsten wurde sie in den Jahren ihrer Mitgliedschaft im Kirchengermeinderat, dem sie von 2002-2008 auch vorstand. In diese Zeit fallen die ersten Jahre in der neuen Kirche, die uns heute so ans Herz gewachsen ist. Die Orgel wurde eingeweiht, Tage der offenen Tür in St. Paulus durchgeführt und ein Kirchenführer erstellt. Die Gemeinde sollte die Kirche zu ihrem Mittelpunkt machen und sie mit Leben erfüllen. Sie sollte aber auch nach außen offen sein, ansprechbar auch für Menschen mit anderen Auffassungen und Überzeugungen, Menschen, die der Kirche

nicht so nahe standen: Kirche als Dialogpartner eben. Dies hat sie auch beim Paulusrundbrief redaktionell mitarbeiten lassen. Ihr verdanken die Leser viele geistreiche Artikel mit großer Bandbreite, ebenso wie Interviews mit interessanten Zeitgenossen. Zuletzt war ihr die Frauengruppe noch ein großes Anliegen.

Sicherlich fällt ihr der Abschied aus Brüssel nach diesen langen Jahren nicht leicht, aber die Freude auf die neue, alte Heimat in München wird die Wehmut hoffentlich bald überwinden.

In St. Paulus wirst Du uns sehr fehlen, Susanne: Dein Sich-Einmischen in viele Themen der Gemeindegemeinschaft, die mit viel Humor vorgetragenen Sketche während der Neujahrsempfänge, der charmante bayerische Akzent bei der Sonntagslesung oder die von Dir gestalteten Morgenandachten. Aber wie schön für Dich: Du kannst mit Stolz auf Deinen großen Einsatz für St. Paulus und mit vielen Freundschaften im Gepäck in München ein neues Lebenskapitel aufschlagen; verbunden mit der Gewissheit, in Brüssel immer einen Ort zu haben, an dem Du jederzeit Heimat finden wirst. Sicher bei vielen Freunden und Bekannten, aber ganz sicher in St. Paulus. Wie sagt man bei Euch so schön: Vergelt's Gott!

Wolfgang Severin

**Internationaler Gottesdienst zum Schuljahresbeginn**  
für die Schüler der Europaschulen, ihre Familien und alle Interessierten  
zelebriert vom Präsidenten der europäischen Provinziale  
der Gesellschaft Jesu, *Pater John Dardis*,  
**am Samstag, den 4.10.2014, um 18.00 Uhr**  
in der Kirche **Eglise du Collège St. Michel**,  
Boulevard St. Michel 24, 1040 Etterbeek



**JET BXL**  
**JUNGE-ERWACHSENEN-TREFF**  
Departures im Oktober/November 2014:  
1.10. (St. Paulus): Taufe  
15.10.: BIBLIOLOG  
29.10.: Reformation (evtl. Lutherfilm)  
12.11.: Christsein und Sexualität  
26.11.: Abendmahl  
Der Veranstaltungsort stand bei den vier letzten Terminen zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht fest.  
Bitte erfragen Sie ihn unter:  
[JET@sankt-paulus.e](mailto:JET@sankt-paulus.e)

**War and Peace – Darkness and Light**  
Die CD vom Gedenkkonzert  
Die CD ist ab Anfang Oktober im Sekretariat von St. Paulus sowie im EGZ-Büro erhältlich und kostet 15 €.



Die Langenberger Blaskapelle wird am Sonntag, den 5.10.2014 die 11.30 Uhr-Messe musikalisch mitgestalten. Näheres zum Ensemble unter <http://blaskapelle-langenberg.jimdo.com>.

**ÖKUMENISCHE KANTOREI**  
Nach unserem ersten Probenstag am 27. September können nun die Proben regulär beginnen:  
**immer donnerstags, 20.00-22.00 Uhr in St. Paulus.**  
Es ist vorgesehen, dass die neugegründete Kantorei am 2. November erstmals im ökumenischen Gottesdienst singen wird und dann wieder am Ewigkeitssonntag, dem 23. November. Darüber hinaus wird unser Chor das Adventskonzert am 14. Dezember mit gestalten und zu Weihnachten am 24. und 25. Dezember wirken. Auf ein lebendiges Kantorei-Leben freut sich  
Ihr Christoph Schlütter!

**Zum Vormerken**  
Am Dienstag, den 2. 12. 2014  
**um 20.00 Uhr** wird Astrid Böddener im EGZ anhand von Originalaufnahmen einiger Zeitzeugen über eben diese spontane Waffenruhe sprechen und über dieses christliche Geschehen mit uns diskutieren.



**Weihnachtsbaumverkauf**  
Auch in diesem Jahr verkauft die Gemeinde St. Paulus am  
**Samstag, den 13.12.2014**  
wieder Weihnachtsbäume. Näheres im Dezember-Rundbrief.

## 27. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 5,1-7; Phil 4,6-9; Mt 21,33-44

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 04.10. 18.00 Uhr Schulanfangsgottesdienst in St. Michel (s. S. 27)

### ACHTUNG Brüssel-Marathon: Die Av. de Tervueren ist zeitweise gesperrt

So. 05.10. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier, mitgestaltet von der Langenberger Blaskapelle (s. S. 27)

## 28. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 25,6-10a; Phil 4,12-14.19-20; Mt 22,1-14

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 11.10. 15.30 Uhr Ökiki **im EGZ** (s. S. 39)  
So. 12.10. 10.00 Uhr Familiengottesdienst mit Einführung der neuen Ministranten  
11.30 Uhr Eucharistiefeier  
Do. 16.10. 08.00 Uhr Morgenlob

## 29. Sonntag im Jahreskreis – A

Jes 45,1.4-6; 1 Thess 1,1-5b; Mt 22,15-21

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 18.10. 14.30 Uhr Firmung in Notre Dame des Grâces, mitgestaltet von der Gregorianik-Schola und dem ökumenischen Posaunenchor, anschließend Empfang (s. S. 38)

Kollekte für Mission Universelle (Weltmissionssonntag)

So. 19.10 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier

## 30. Sonntag im Jahreskreis – A

Ex 22,20-26; 1 Thess 1,5c-10; Mt 22,34-40

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 26.10. 10.00 Uhr Eucharistiefeier  
11.30 Uhr Eucharistiefeier

## Allerheiligen - A

Offb 7,2-4.9-14; 1 Joh 3,1-3; Mt 5,1-12a

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 01.11. 18.30 Uhr Gedenkgottesdienst für Verstorbene

**Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben. Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Website [www.sankt-paulus.eu](http://www.sankt-paulus.eu).**

## Allerseelen – A

Weish 3,1-9; Röm 8,14-23; Joh 6,37-40

Kollekte für Semya

So. 02.11. 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst **im EGZ**, mitgestaltet von der Ökumenischen Kantorei

## 32. Sonntag im Jahreskreis – A

Weish 3,1-9; Röm 8,14-23; Joh 6,37-40

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 09.11. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier

## 33. Sonntag im Jahreskreis – A

Spr 31,10-13.19-20.30-31; 1 Thess 5,1-6; Mt 25,14-30

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 15.11. 15.30 Uhr Ökiki **im EGZ** (s. S. 39)  
So. 16.11. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier  
Do. 20.11 08.00 Uhr Morgenlob

## Christkönig

Ez 34,11-12.15-17; 1 Kor 15,20-26.28; Mt 25,31-46

Kollekte für Enseignement spécial

So. 23.11. 10.00 Uhr Familiengottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier, mitgestaltet von der Gregorianik-Schola, anschließend Begegnung mit der Gemeinde beim Neuzugezogenenempfang (s. S. 43)

## 1. Advent – B

Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7; 1 Kor 1,3-9; Mk 13,24-37

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 30.11. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst  
11.30 Uhr Eucharistiefeier

**Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung.  
Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!**



S  
O  
L  
A  
2  
0  
1  
4



W  
I  
L  
D  
E  
N  
I  
M



W  
E  
S  
T  
E  
R  
-  
W  
A  
L  
D





## Neues aus dem KGR

Am 9. September kam der KGR zu seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammen. Es wurde auf vieles zurückgeschaut, anderes in die Wege geleitet.

Zurückgeblickt werden konnte mit Freude auf eine sehr gelungene und erfolgreiche Woche **Sommerlager** mit 60 Kindern sowie 20 Jugend- und Erwachsenenleitern. Die große Gruppe war eine Herausforderung, die jedoch vom Leitungsteam gut gemeistert wurde. Nach diesen positiven Erfahrungen soll auch im kommenden Jahr wieder nur eine Sommerlagerwoche für rund 60 Kinder angeboten werden.

Ende August fand wieder die **Firmvorbereitungswoche** – nun zum 4. Mal – im Kloster Königsmünster, Meschede, statt, dieses Jahr mit dreißig Jugendlichen. Aus unserer Gemeinde wurden die Jugendlichen in diesem Jahr von Pfr. Severin, PRin Nina Müller, Resa Zessner-Spitzenberg, Edith Blasig, einem unserer ehemaligen ADiAs, Jonas Kuhl, sowie unserem jetzigen ADiA, Matthias Arnold, begleitet. Das Sakrament der Firmung wird am 18. Oktober um 14.30 Uhr in Notre Dame des Grâces durch Weihbischof Ansgar Puff aus dem Erzbistum Köln gespendet.

In den Sommermonaten wurde der **Jugendraum** von einigen Jugendlichen unserer Gemeinde neu gestaltet: Er wurde mit großem Engagement neu gestrichen, die Schränke innen renoviert, die Küchenzeile wird noch erneuert, ... Der KGR dankt allen Beteiligten, die sich hier intensiv in ihrer Freizeit eingesetzt haben.

Positiv angenommen wurde der Vorschlag, zukünftig einen **Jugendvertreter in den KGR** zu kooptieren, wie es in deut-

schen Pfarrgemeinden allgemein üblich ist. Die Jugendlichen sind aufgerufen, dem KGR eine oder einen geeigneten Kandidaten / Kandidatin vorzuschlagen.

Das Hauptthema der KGR-Sitzung war die **Entscheidung über die Vorplatzgestaltung**. Der KGR blickte zurück auf die Informationsveranstaltung zum Projekt des Vorplatzes mit dem Künstler Leo Zogmayer, die am 15.6. stattgefunden und der Gemeinde die Möglichkeit gegeben hatte, mit dem Künstler ins Gespräch zu kommen. Nach einem intensiven Meinungsaustausch aller KGR-Mitglieder über ihre Eindrücke aus der Gemeinde wurde in geheimer Abstimmung das Projekt Vorplatz mit den Änderungen, die der Künstler am 15.6. in der Gemeindeversammlung vorgestellt hat, mit 7 zu 5 Stimmen angenommen.

Am 21. September feiert **Pater Knauer SJ**, der in unserer Gemeinde durch Vertretungsgottesdienste und viele Gespräche und auch Vorträge bekannt ist und sehr geschätzt wird, in der Van Maerlant-Kapelle in Brüssel sein 50jähriges Priesterjubiläum. Wir gratulieren ihm hierzu von Herzen und wünschen ihm Gottes Segen und noch viele fruchtbare und glückliche wie gesunde Jahre.

Mit sofortiger Wirkung scheidet **Resa Zessner-Spitzenberg** aufgrund gesundheitlicher Probleme auf eigenen Wunsch aus dem KGR aus. Der KGR dankt ihr für ihren großen Einsatz und wünscht ihr alles Gute und baldige Besserung.

*Birgitta Pabsch*

*KGR-Protokolle können im Sekretariat während der Öffnungszeiten eingesehen werden.*

## Die Firmvorbereitung in Meschede

Am Montag, den 25. August, fuhren wir, d.h. dreißig Jugendliche aus der katholischen Gemeinde St. Paulus und sechs Begleiter, zu einer fünftägigen Firmvorbereitung in ein Kloster im Städtchen Meschede im Sauerland. Wir fuhren frühmorgens mit dem Bus los und trafen nach einer vierstündigen Fahrt im Benediktinerkloster Königsmünster ein, wo wir von Pfarrer Severin und anderen Leitungsmitgliedern empfangen wurden. Nachdem die Teilnehmer in Zimmer einsortiert waren, trafen wir uns alle im großen Gruppenraum. Dort wurden wir Bruder Jan-David vorgestellt und mit den Regeln des Hauses bekannt gemacht. Wir durften auch in Bezug auf die Zehn Gebote zehn Regeln, die wir während

unseres Aufenthalts im Kloster respektieren mussten, aufschreiben. Danach bekam jeder eine kleine Holzplatte, die wir jeden Tag mit Dingen aus unseren Projekten gestalten sollten. Sie werden am Tag unser Firmung in der Kirche aufgestellt.

Unser Thema am zweiten Tag war „*Ich bin wertvoll vor Gott*“. Die Hauptaufgabe war, unseren Lebenslauf mit Hilfe einer Kurve auf einem Blatt Papier darzustellen. Wir nahmen dann an einer Führung durch das Kloster teil und durften dabei dem führenden Mönch Fragen stellen. Am Nachmittag wurden wir in fünf Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekam vierzig Karten, auf denen jeweils ein Wert stand (z.B. Liebe oder Gesundheit). Wir sollten mit den



© privat

nach unserer Meinung zwanzig wichtigsten Wertekarten ein Haus bauen.

Am dritten Tag waren unsere Themen *Vertrauen* und *Gottesbilder*. Als Projekt mussten wir uns einen Partner aussuchen und ihm voll vertrauen. Jeweils einem Partner wurden die Augen verbunden. Der andere durfte sich eine Methode einfallen lassen, mit der er seinen Partner durch das Klostergelände führen konnte. Danach sollten wir in Gruppen von vier Personen durch Meschede gehen, um die Einwohner über ihr Bild von Gott zu befragen. Später sollte jeder für sich alleine eines der vielen vorgegebenen Gottesbilder aussuchen und es weitergestalten.

Am vierten und vorletzten Tag haben wir morgens in Gruppen diskutiert, wie man die Gemeinde von St. Paulus verbessern könnte und was uns schon gefällt. Später war *Nachmittag der Stille*. Wir mussten ungefähr vier Stunden schweigen und wurden in die Krypta im Untergeschoss des Klosters geführt. Dort wurden kleine Stationen vorbereitet, an denen wir schweigend gearbeitet haben. Zum Beispiel mussten wir auf eine Porzellanscherbe malen, was in unserem Leben zerbrochen ist, oder eine Postkarte an eine Person schreiben, die uns viel bedeutet. Als wir damit fertig waren, hatten wir die Möglichkeit, bei Pfarrer Severin oder einem Mönch die Beichte abzugeben.

Am Freitag, den letzten Tag unserer Firmfahrt, war unser Thema der *Heilige Geist*. Wir schrieben in Bezug auf die sieben Gaben des Heiligen Geistes unsere Lebenssituationen und Hoffnungen auf. Danach wurde wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe sollte zum Thema Geist eine kleines Theaterstück vorspielen. Kurz bevor wir abfahren, gingen wir noch in die



Unser Firmand Jacob Feddersen © privat

Kirche, wo wir gemeinsam ein Seil festhielten, von dem wir dann alle ein Stück bekamen. Diese Seilstücke sollen uns alle an die wundervolle Woche in Meschede erinnern und uns bis zu unserer Firmung verbinden. Am späten Nachmittag machten wir uns dann auf den Rückweg nach Brüssel, wo wir nach einer kleinen staubedingten Verzögerung um 22 Uhr eintrafen.

Wir, die Firmlinge, bedanken uns vielmals bei Pfarrer Severin und seinem Team, die diese interessante und anregende Woche für uns organisiert und geleitet haben. Wir danken auch ganz herzlich dem Kloster Königsminster und seinen Bewohnern für den schönen Rahmen, der uns zur Verfügung gestellt wurde. Ich glaube, dass alle Teilnehmer sehr positive Erfahrungen gemacht, über den Glauben nachgedacht und viel über sich und andere gelernt haben. Die Firmvorbereitung wird ganz sicher für uns eine bleibende Erinnerung sein.

Jacob Feddersen



## Ökumenische Jugendfahrt nach Paris und Chartres

Freitagabend um 20 Uhr begann im Zug das Paris-Brüssel-Experiment. Der Thalys brachte uns mit hoher Geschwindigkeit nach Paris, wo wir eineinhalb Stunden später ankamen. Müde erreichten wir nach nächtlichem Fußmarsch die evangelische Gemeinde. Dort schlugen wir unser Nachtlager auf – einige in der Kirche, andere in Gemeinderäumen.

Samstagsmorgen trafen wir nach dem Frühstück auf die Pariser Jugendlichen und lernten einander erst einmal kennen. Gemeinsam ging es dann in Richtung Chartres, wo die Kathedrale schon von weitem zu sehen war. Dort angekommen begann auch schon unsere Führung in der alten Kathedrale, die interessanterweise einen gotischen und einen romanischen Turm hat. Wir haben die Glasfenster dieser Kirche des 12. Jahrhunderts bewundert und in einem darauf folgenden Atelier mehr darüber erfahren. In diesem Workshop durfte jeder ein kleines Glasfenster bemalen und anschließend mitnehmen. Nachdem wir in Chartres ein wenig Freizeit mit Bummeln,



Bilder © Friederike Reideker

Essen und Erkunden verbracht hatten, trafen wir uns nach Schließung der Kathedrale wieder. Bei toller Atmosphäre, Kerzen und Gesang erkundeten wir das Labyrinth der Kirche bei Nacht (s. Bild links). Nach diesem Erlebnis schauten wir uns die Lichtspiele an, die gegen die Fassaden der Kathedrale projiziert wurden. Zusammen mit den Parisern gingen wir gegen halb zwei Uhr morgens völlig erschöpft zu Bett.



Sonntag gab es nach wenigen Stunden Schlaf Frühstück (s.o.) und Gottesdienst. Ein schmackhaftes Mittagessen gab uns die nötige Kraft, den Weg samt Führung über den Montmartre zu bezwingen. Einmal oben angekommen, teilten wir uns auf, in kleineren Gruppen Paris weiter zu erkunden. Und dann war's auch wieder Zeit, nach dem Abendessen gen Bahnhof aufzubrechen. Denn so gelungen diese Reise war, mussten wir doch zurück nach Brüssel, wo wir hoffentlich im Frühjahr die Pariser Gruppe empfangen und wiedersehen werden.

Ida, Benedikt, Louise, Frédéric, Marie, Joost, Marie, Sven & Sophie

# Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

(1 Kor. 13, 13)

## Die ökumenische Pilgergruppe unterwegs auf der Via Baltica

Auf ihrer 24. Pilgerreise führte der Weg die Pilgergruppe in diesem Jahr zum vierten Mal ein Stück durch Deutschland – durch Mecklenburg-Vorpommern, von Usedom nach Bad Doberan, der Via Baltica folgend, wie seit jeher Pilger aus dem polnischen Küstenraum und den baltischen Staaten, die gen Santiago aufbrechen.

Den ersten Tag begannen wir kurz hinter Swinemünde an der deutsch-polnischen Grenze mit einer Sightseeing-Tour durch die Kaiserbäder der Insel Usedom bis hin ans Achterwasser. Wir flanierten entlang von prächtigen Villen, erbaut zu Beginn des 20. Jahrhunderts und nach umfangreichen Restaurierungen jetzt wieder in alter Pracht erblüht.

Unser eigentlicher Pilgerweg begann am zweiten Tag im pommerschen Wolgast mit der Morgenandacht. Als wir uns vor der eindrucksvollen Petri-Kirche zum Aufbruch rüsteten, fühlten wir uns sehr weit von Santiago de Compostela entfernt! Was haben wohl an dieser Stelle die einstigen Jakobspilger, die im Mittelalter aus den baltischen Ländern kommend in diesem Gotteshaus einkehrten, gebangt und gebetet?

Wir Jakobspilger aus den beiden Brüsseler Gemeinden hatten uns für unsere diesjährige Wanderung eine kleine Teilstrecke des baltischen Jakobsweges vorgenommen. Auf unserem Wanderweg, der uns durch die ruhigen Landschaften und stillen Orte Vorpommerns und Mecklenburgs führte, gaben uns die morgendlichen Andachten Anregung zum Nachdenken und zum gegenseitigen Gedankenaustausch. Unserer langjährigen Pilgertradition folgend gestalteten einzelne Pilger reihum eine Morgenandacht über ein zuvor gegebenes Thema.

In diesem Jahr begleitete uns der Apostel Paulus, dessen Lebensweg und Wirken auch für uns heute noch ein überzeugendes Zeugnis des Glaubens sein kann. Unseren Andachten legten wir das 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther zugrunde. Seine Worte klingen wie ein Vermächtnis, sie sind eine eindringliche Mahnung nicht nur an die Korinther, sondern auch an uns: „Nun bleiben Glaube – Hoffnung – Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ Zu unserer Anschauung stellten wir uns einen Glaubensbaum vor, dessen Wurzeln mit dem Glauben zu vergleichen sind, aus welchen der kräftige Stamm unserer Hoffnung und unseres Vertrauens wächst. Daraus entwickelt sich die Krone des Baumes mit großen und kleinen Ästen, die Früchte tragen, Früchte jener



Bilder © Silke Klemm

Liebe, die sich nach Paulus in Selbstlosigkeit und Hingabe für andere äußert. In unserer Schweigezeit nach den Andachten prüften wir uns auch selbst, wie oft es uns gelingt, im Sinne des Apostels mit Liebe zu handeln.

Unsere Wege führten uns durch flache Feld- und Wiesenlandschaften, aber auch durch schattige Wälder, und wir waren besonders beeindruckt von der Vielzahl alter Bäume, von denen viele sicherlich die 100 Jahre überschritten hatten. In Greifswald und Rostock berührte unser Weg die Ostseeküste. Wir bewunderten Rathäuser und Kirchen, im Stil der Backsteingotik erbaut und in ihrer Pracht von der Macht und dem Einfluss der Hanse zeugend. Vorbei an Ruinen alter Klöster, wie beispielsweise in Eldena, und fast immer von blauem Himmel und einer strahlenden Sonne begleitet, durchstreiften wir das dünn besiedelte Land und überquerten an der Recknitz die ‚Grenze‘ zwischen Vorpommern und Mecklenburg. Wir hielten inne in kleinen Dorfkirchen, die uns auf Nachfrage bereitwillig geöffnet wurden, und füllten den Raum mit unserem Gesang.

Von der alten Gutsherrenzeit zeugen die vielen Herrenhäuser am Weg, in der DDR enteignet, viele dem Verfall preisgegeben und nun zum Teil von den ehemaligen Besitzern restauriert. Wir lernten dies in Schloss Kölzow und auf Gut Wendorf kennen und genossen das Ambiente im Haus sowie in den angrenzenden alten Parkanlagen.

Kurz vor dem Ende unserer Pilgertour hatten wir in Rostock Gelegenheit, einem Zeitzeugen zu lauschen, der uns über die Rolle der Kirchen im protestantisch dominierten Mecklenburg informierte und insbesondere von den ganz konkreten negativen Konsequenzen auf das eigene Leben berichtete, die mit dem offenen Bezeugen des Glaubens in der Zeit zwischen 1945 und 1989 verbunden waren.

Mit Freude und auch etwas Stolz erreichten wir nach zehn Wandertagen das diesjährige Pilgerziel, das Münster des Zisterzienserklosters Bad Doberan. In der dortigen Kapelle der Stille wurde uns deutlich, was uns persönlich die Paulusworte, die uns auf der Via Baltica begleitet haben, bedeuten. Mit Gebet und Gesang dankten wir schließlich für die erlebten Pilgertage und gedachten mit Fürbitten der Daheimgebliebenen.

Elfriede Kunhardt, Annerose Hürfeld,  
Felicitas Hevické





## Firmung 2014

Am Samstag, den 18. Oktober 2014

um 14.30 Uhr

empfangen in der Kirche **Notre Dame des Grâces**,  
Av. du Chant d'Oiseau 2, 1150 Brüssel

29 Jugendliche aus unserer Gemeinde  
das heilige Sakrament der Firmung,

gespendet durch **Weihbischof Ansgar Puff**  
aus dem Erzbistum Köln.

Die gesamte Gemeinde ist herzlich willkommen! Im Anschluss an die Firmung lädt der KGR alle Anwesenden zu einem Umtrunk ins benachbarte Gemeindehaus von Notre Dames des Grâces ein.

### Unsere Firmanden:

Evelyn Ackermann • David Appel • Benedikt Bührle • Anaïs Convens  
Sarah Dell'Isola • Krishan Faas-Richter • Jacob Feddersen • Felix Gaul  
Leonard Claudius Geilen • Katharina Gremminger • Maximilian Gritsch  
Astrid Haas • Yannick Heberling • Malaïka Hix • Milena Hüsch  
Franziska Ihli • Johannes Kienel • Barbara Elisabeth Ladenburger  
Christopher Oel • Nikolaos Palassof • Felix Pollmeier  
Philippa Rudischhauser • Gabriel Schima • Sophia Seeber  
Victoria Soto Moreno • Clara Steller • Anna Maria Thiele Serra  
Josephine von Kempis • Sarah Will

*Du kannst den Geist nicht erzeugen.  
Du kannst ihn nur empfangen.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

☺kumenische

## Kinder-Kirche

Wir freuen  
uns auf dich!



## Erntedank

Samstag, 11. Oktober 2014,  
um 15.30 Uhr  
im EGZ,  
Av. Salomé 7, 1150 Brüssel



## Frieden

Samstag, 15. November 2014,  
um 15.30 Uhr  
im EGZ,  
Av. Salomé 7, 1150 Brüssel



Ökiki-  
Adventssingen  
am 6.12.2014  
im EGZ

### Das Ökiki-Team sucht Verstärkung!

Ökiki ist die Abkürzung für Ökumenische Kinderkirche, eine Gottesdienstfeier speziell für Kindergarten- und Grundschulkindern. Die Gottesdienstfeier wird vorbereitet und gestaltet von einem Team aus Müttern und Vätern sowie den beiden Pfarrern aus evangelischer und katholischer Gemeinde. Da dieses Jahr einige aus unserem Ökiki-Team weggezogen sind, suchen wir dringend neue motivierte Helfer. Wir freuen uns auf jeden, der Interesse hat! Weitere Infos zu uns sowie zu den Gottesdiensten gibt's in der evangelischen (☎ 02-762.40.62) und in der katholischen Gemeinde (☎ 02-737.11.40) oder unter ✉ [gemeindebuero@egz.be](mailto:gemeindebuero@egz.be) sowie [eva.m.hirsch@gmail.com](mailto:eva.m.hirsch@gmail.com).

## Martinsumzug am 11.11.2013



Wie jedes Jahr findet am **Dienstag, den 11.11.2014** unser traditioneller Martinsumzug im Park von Tervuren statt. Beginn ist **um 17 Uhr am Spiegelvijver**. Der Treffpunkt befindet sich vom Marktplatz kommend bei der Wiese am Ende des ersten Weihers. Kinder und Eltern sind dazu herzlich eingeladen!

Nach dem Umzug gibt es Punsch für die Kinder und Glühwein für die Erwachsenen. Der Erlös kommt unserem Argentinienprojekt „Casa del Niño“ zugute. Bitte konsultieren Sie auch unsere Homepage [www.sankt-paulus.eu](http://www.sankt-paulus.eu) bezüglich eventueller Änderungen aufgrund von Wetterbedingungen.

Alle Messdiener sind herzlich eingeladen zur

## Ministranten-Nikolausfeier

am **Samstag, den 6. Dezember 2014**  
 von **15.00 Uhr bis 18.00 Uhr**  
 im **Gemeindezentrum**

Damit der Nikolaus auch an alle denken kann, bitten wir um Anmeldung bis zum 4.12.13 bei unserem ADiA Matthias Arnold unter [ADiA@sankt-paulus.eu](mailto:ADiA@sankt-paulus.eu).

## Militärseelsorge 1914 und heute

Wandel im Selbstverständnis der Kirchen?



**Kaminabend mit Paul Hauser und Annegret Wirges**  
 am **Donnerstag, den 9. Oktober 2014 um 20.00 Uhr in St. Paulus**

Viele deutsche Prediger sahen sich im Ersten Weltkrieg veranlasst, Gott für die gerechte, aus ihrer Sicht also die deutsche Sache zu vereinnahmen und im späteren Kriegsverlauf Durchhalteparolen auszugeben. Das kann heute selbstverständlich nicht mehr die Aufgabe von Militärseelsorge sein. Aber welche Aufgaben stellen sich den Militargeistlichen heute? Wie hat die Sichtweise sich in den letzten 100 Jahren verändert?

Wir diskutieren mit *Militärdekan Paul Hauser*, dem Leiter des Katholischen Militärpfarramtes Bonn. Paul Hauser ist seit 2001 in der Militärseelsorge aktiv. Bevor er 2011 sein Amt auf der Bonner Hardthöhe antrat, war er Militärpfarrer beim Kommando Spezialkräfte in Calw. Während dieser Zeit begleitete er oft die Soldaten bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr.

*Militärpfarrerin Annegret Wirges* wird uns ihre Erfahrungen bei der NATO schildern. Sie hat nach ihrem Theologiestudium als Krankenhauseelsorgerin gearbeitet, ist 2006 in die Militärseelsorge gewechselt, war Militärpfarrerin in der Luftlandebrigade 26 in Saarlouis, hat einen Einsatz in Afghanistan begleitet und leitet seit 2011 das Deutsche Evangelische Militärpfarramt von SHAPE (Casteau, nahe Mons), von wo sie weitere Militärstandorte in Frankreich und Großbritannien betreut.

## REQUIEM AETERNAM DONA EIS DOMINE!

**EWIGE RUHE GIB IHNEN HERR!**

MEDITATION der Texte der lateinischen Totenmesse zur MUSIK  
 von  
 Wolfgang Amadeus Mozart

Brüder! Wir wollen Euch nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen,  
 damit Ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

mit Michael Schonger

in der St. Paulus-Kirche  
 an Allerseelen, Sonntag, 2. November 2014, 18.00 Uhr

## Erinnern zur Versöhnung

Seit vielen Jahren schon wird am Volkstrauertag auch mit Beteiligung deutschsprachiger Einrichtungen in Belgien eine Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof in Lommel, im Norden Flanderns gehalten. Bei diesem Gedenken an 50.000 Gräbern vornehmlich junger Soldaten aus dem 1. Weltkrieg steht die Versöhnung zwischen den damaligen Kriegsgegnern im Vordergrund. So nehmen neben Delegationen aus Belgien und Deutschland auch amerikanische, britische, polnische, tschechische und solche anderer Nationen teil. In diesem Jahr steht das Gedenken unter dem 100. Jahrestag des Ausbruchs des Krieges. Wir alle wissen und erfahren, wie brüchig und gefährdet der Friede immer wieder ist, und welch großes Geschenk er gleichzeitig ist. Ein Geschenk, für das wir jederzeit Einsatz zeigen müssen, weil es sonst verweigert wird.

Somit sind alle herzlich zu diesem Zeichen der Versöhnung eingeladen: Die Feier beginnt am **Sonntag, den 16. November 2014 um 11.45 Uhr** mit einem deutschsprachigen Gottesdienst, gestaltet durch die Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinden, und wird mit einem Gedenken auf dem Friedhof fortgesetzt.

*Wolfgang Severin*

## Kaminabend

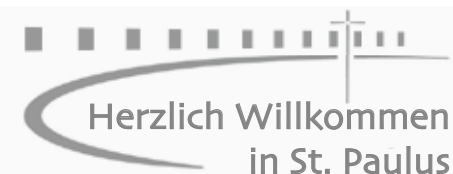
**Mittwoch, den 19. November 2014, um 20.00 Uhr in St. Paulus**

### Auf der Flucht – Menschen in Abschiebehaft

*Elisabeth Razesberger vom JRS (Jesuit Refugee Service) berichtet*

„Ist das ein Gefängnis? Warum?“ Diese Frage hören die Mitarbeiter des JRS Belgien oft, wenn sie Migranten und Flüchtlinge in den sog. *centres fermés* besuchen. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst Belgien begleitet Menschen in Anstalten, in denen Migranten ohne gültigen Aufenthaltstitel und auch ein Teil der Asylsuchenden festgehalten werden. 3/4 dieser Menschen werden aus Belgien abgeschoben. Für die meist traumatisierten Menschen sind die Erfahrungen von Haft und Abschiebung immer dramatisch. Die Referentin berichtet über die Arbeit des JRS Belgien, ihre persönlichen Eindrücke und die Fragen, die sich daraus im Hinblick auf die europäische Asyl- und Einwanderungspolitik ergeben.

*Elisabeth Razesberger* ist Österreicherin und lebt seit 17 Jahren in Belgien. Sie ist mit einem Briten verheiratet und hat zwei Kinder. Sie hat Studienabschlüsse in Politikwissenschaft (Wien), Europäische Studien (Brügge) und Migration (Kent). Elisabeth ist seit Januar 2012 für den JRS tätig.



**Am 23. November 2014  
im Anschluss an die 11.30 Uhr-Messe**

möchten wir **alle Gemeindemitglieder und ganz besonders alle Neankömmlinge** in unserer Gemeinde sehr herzlich zu einem

### Begrüßungsempfang

mit Vorstellung von Gemeinde und Kirche sowie zur **gegenseitigen Begegnung** der Gemeinde mit den Neuzugezogenen einladen. Wir freuen uns schon, Sie bei einem Glas Wein kennenzulernen und auf den gegenseitigen Austausch.

*Pfarrer Wolfgang Severin*

*Ulrich Weigl (Vorsitzender des KGR)*

## Tagebuch im Sturmgepäck

Gastspiel anlässlich des Gedenkjahres  
„100 Jahre Ausbruch Erster Weltkrieg“  
**am 14.10.2014, 20.00 Uhr**  
Atelier Marcel Hastir,  
Rue du Commerce 51, 1000 BXL

Gabriele Streichhahn und Franziska Troegner lesen aus den Weltkriegserinnerungen ihrer eigenen (Ur-) Großväter. Zeitgenössische Dokumente, Berichte, Musik und Lieder – am Klavier: Ute Falkenau – ergänzen die sehr persönlichen Aufzeichnungen. Es entsteht ein ebenso menschlich-konkretes wie auch die Atmosphäre der Jahre 1914-1918 authentisch widerspiegelndes Bild jener Tage.

Vorbestellung empfohlen. Karten (23 € / 12 €) unter ☎ +49 30 20 45 34 55, ☎ 02-735.43.91 (Anrufbeantworter) oder ✉ [bruessel@theater-im-palais.de](mailto:bruessel@theater-im-palais.de).



**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Brüssel**

Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel

☎ 02-762.40.62 • 📠 02-763.38.71 • ✉ gemeindebuero@egz.be

**Hallo Wegsucher und alle 13-15-Jährigen!**

Ihr seid herzlich willkommen zu den 1x monatlich stattfindenden Treffen, alle, die bisher schon dabei waren und alle, die neu dazu kommen möchten, wir sind eine ökumenische Jugendgruppe, geleitet von einem ökumenischen Team. Wir treffen uns ab jetzt **samstags um 16.30 Uhr** im EGZ!

Termine:

Sa., 11.10., 16.30 Uhr

Labyrinth aufmalen im Hof, Tischtennis,... bei schlechtem Wetter Spiel + Sport im Haus

Sa., 15.11., 16.30 Uhr

aktiv und kreativ für Advent (z.B. für den Basar Plätzchen backen)

Euer Wegsucher-Team



**Orgelvesper**

mit Werken von *J.S. Bach, D. Buxtehude, A. Pärt* und *P. Glass*

**am 18. Oktober 2014  
um 18.00 Uhr**  
im EGZ

mit *Christoph Schlütter* (Orgel)

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie das kirchenmusikalische Leben in St. Paulus und im EGZ.

**Die deutsche Kriegstheologie von 1914**

**Sonntag, den 16. November 2014, Volkstrauertag, 12.00 Uhr**  
Matinée nach dem Gottesdienst im EGZ

mit *Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi*, deutschsprachige Gemeinde Antwerpen



**Musikalische Verkündigung über das Hohelied der Liebe**

*1 Korinther 13* - Texte, Lieder und Meditationen

mit dem Ökumenischen Posaunenchor Brüssel

am Samstag, 8. November 2014  
von 19.00 bis 20.00 Uhr  
im EGZ



*Herzliche Einladung*

zum

**51. Frühstückstreffen für Frauen in Brüssel**



**am Donnerstag, den 13. November 2014 um 9.30 Uhr im EGZ**

Herr Andreas Malessa, spricht zum Thema:

**„Wenn mich die Erinnerung nicht täuscht ... Böses behalten, Gutes vergessen?“**

Herr Malessa ist ein bekannter Funk- und Fernsehmoderator u.a. bei ARD, Hessischem Rundfunk und Südwestrundfunk. Er ist Moderator und Referent auf Veranstaltungen mit religiös-kulturellen, sozialetischen und kirchlichen Themen. Wir freuen uns sehr, ihn hier in Brüssel zu hören.

Das „Frühstückstreffen“ möchte Frauen die Gelegenheit geben, auf christlicher Grundlage über Lebens- und Glaubensfragen nachzudenken. Auf Wunsch können sich die Teilnehmerinnen in Gesprächsgruppen treffen, um im kleineren Kreis das Thema zu vertiefen oder praktische Hilfen für Probleme des Alltags zu erhalten. Es besteht die Möglichkeit einer Kleinkinderbetreuung während der Veranstaltung. Bei Interesse bitten wir, uns dies mit Ihrer Anmeldung mitzuteilen. Anmeldung unter ☎ 02-243.03.34, ✉ [frauenfruehstueck@hotmail.com](mailto:frauenfruehstueck@hotmail.com) sowie [www.frauenfruehstueckbelgien.org](http://www.frauenfruehstueckbelgien.org).

*Ihr ökumenisches Frauen-Frühstücksteam*



# Bibel im Gespräch

am Donnerstag, 20. November 2014 um 20.00 Uhr im EGZ

Doktorandin *Claudia Kampmann* aus Bonn, die im Frühjahr 2011 für ein Gemeindepraktikum bei uns war, stellt das Thema ihrer Dissertation „**Adolf Harnacks Frauenbilder und sein Einsatz für die Frauenfrage**“ vor und kommt mit uns darüber ins Gespräch.

Bibel im Gespräch   Bibel im Gespräch   Bibel im Gespräch   Bibel im Gespräch   Bibel im Gespräch

## Advent kommt immer so plötzlich...



Wie jedes Jahr feiern wir im EGZ am 1. Advent (30. November 2014) gemeinsam mit Gemeindegliedern aus Südbelgien Gottesdienst. Im Anschluss gibt es auf dem traditionellen Adventsbasar neben feinem Weihnachtsgebäck, hausgemachten Marmeladen und Adventskränzen auch weihnachtliche Dekoartikel und Lebkuchenhäuschen zu kaufen.

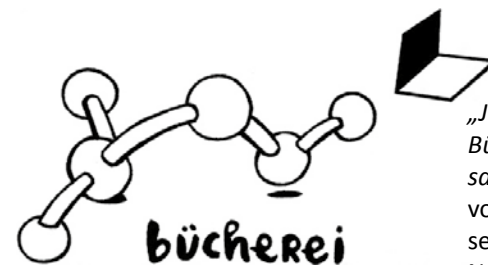
Auch in diesem Jahr können Sie sich einen **Adventskranz bestellen** (Liste im Gemeindebüro des EGZ). Die vorbestellten Kränze bitte am Samstag, 29.11. von 11.00-14.00 Uhr abholen. Kränze, die erst am Sonntag abgeholt werden können, müssen vorab bezahlt werden. Alle vorbestellten und nicht bezahlten Kränze, die Samstag nicht abgeholt wurden, kommen am Sonntag in den allgemeinen Verkauf. Kontakt: Christel Graf, ☎ 02-736.48.85 oder ✉ [christel.graf@telenet.be](mailto:christel.graf@telenet.be).

## Haben Sie noch etwas Zeit?

... bitte denken Sie jetzt schon daran, was Sie **zu Hause** für den Adventsbasar vorbereiten können: Marmeladen, Gurken oder Mixed Pickles einkochen, Weihnachtsschmuck oder kleine Geschenke basteln und bis Samstag, den 29. November bis 10 Uhr im EGZ abgeben. Weihnachtsgebäck in fest schließenden Dosen bitte bis Samstag, den 29. November 11 Uhr im EGZ abgeben, die bunten Leckereien werden dann frisch zum Verkauf verpackt.

**Adventskränze** werden am 26. und 27. November ab 10 Uhr im EGZ gebunden und am 27. und 28. November ab 10 Uhr geschmückt. Alle, die beim Binden und Schmücken helfen möchten, sind herzlich eingeladen zu kommen! Über Verstärkung im Basar-Vorbereitungsteam und Ihre Ideen würden wir uns sehr freuen! Bitte melden Sie sich bei:

Christel Graf, ☎ 02-736.48.85,      Birgit v. Hörsten, ☎ 02-768.17.55 oder  
 Mechthild Werner, ☎ 02-736.64.38,      Ulrike Weißer, Tel, ☎ 02-762.37.37.



# Bücherherbst

„Je mehr ich las, umso näher brachten, die Bücher mir die Welt, um so heller und bedeutender wurde für mich das Leben“. Dieses Zitat von Maxim Gorki hat sicher auch heute in unserem elektronischen Zeitalter noch Bestand. Nutzen Sie die stürmischen und regnerischen

Herbsttage zum Lesen. Es stehen viele neue Bücher zur Verfügung und wir werden einen Blick auf die Frankfurter Buchmesse werfen, um interessante Neuerscheinungen für Kinder und Erwachsene zu erwerben.

### Programm Lesekreis

20.00 Uhr  
 14. Oktober 2014  
 18. November 2014

*Neue Teilnehmer herzlich willkommen!*

Volker Weidemann, „Ostende“  
 Edgar Hilsenrath, „Der Nazi und der Friseur“

### Vorlesenachmittage

donnerstags  
 16.15-17.30 Uhr  
 23. Oktober 2014  
 20. November 2014

*Wir lesen, was Kindern Freude macht!*

für Kinder von 5-7 Jahren in der Bücherei,  
 Treffpunkt Bücherei – ohne Voranmeldung  
 und kostenfrei

### Nikolausbasteln

4. Dezember 2014, 16.30-18.00 Uhr

*Vorankündigung!*

Anmeldung nach den Herbstferien

### Herbstferien

24. Oktober – 2. November 2014

## Öffnungszeiten der Bücherei

Montag 16.00-20.00 Uhr  
 Dienstag und Mittwoch 9.30-12.30 Uhr &  
 16.00 – 17.30 Uhr;  
 Sonntag 11.30-12.30 Uhr  
 Nähere Auskünfte während der Öffnungszeiten  
 ☎ 02-852.20.56 • ✉ [buecherei@egz.be](mailto:buecherei@egz.be)



In der Schule haben wir die Evolutionstheorie gelernt. Nach dieser Theorie hat sich die Menschheit aus ersten primitiven Lebewesen während eines sehr langen Zeitraums entwickelt. Nach der Bibel wurde der Mensch an einem Tag von Gott geschaffen, erst Adam und dann Eva. Was kann ich nun glauben? Schließen sich die Wissenschaft und die Bibel hier nicht aus ?

Von Hannah, 14 Jahre

*Du hast Recht, wenn man die beiden Erklärungen einfach nebeneinanderstellt, schließen sie sich gegenseitig aus. Die Naturwissenschaft lehrt uns, dass es Millionen von Jahren gedauert hat, die Bibel aber kommt mit einem Tag hin. Und doch haben beide Recht; es ist vermutlich so gewesen, wie es uns die Biologie erklärt: Der Mensch hat sich – wie alle Lebewesen – aus anderen früheren Lebewesen entwickelt. Und das hat sehr lange gedauert.*

*Die Bibel nun aber ist kein Biologiebuch und wollte auch nie die Welt so erklären, wie es die Naturwissenschaften tun. Das kannst Du schon alleine daran erkennen, dass es ZWEI Erzählungen in der EINEN Bibel gibt, die unterschiedlich davon erzählen, wie der Mensch von Gott erschaffen wurde: Die erste Geschichte erzählt davon, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschuf und dabei am letzten Tag den Menschen. Eine zweite Geschichte erzählt davon, wie Gott aus dem Staub der Erde Adam erschaffen hat und dann aus dessen Rippe Eva. Wir wissen heute durch die Bibelwissenschaften, dass die erste Geschichte um 700 v. Chr. geschrieben wurde, und die zweite noch ein bis zwei Jahrhunderte älter ist. Die Schreiber konnten und wollten die Weltentstehung nicht so erklären, wie wir das heute mit Computer, Mikroskop und Teleskop tun, sondern wollten eine Geschichte erfinden, mit der sie ausdrücken konnten, dass Gott die Welt erschaffen hat. Wie soll ein Mensch denn sonst beschreiben, wie Gott das gemacht hat? Wir haben gar keine Wörter dafür, weil Gott viel mehr kann als wir, Dinge, die wir gar nicht verstehen können. Die Geschichten in der Bibel sind Geschichten des Glaubens. Die Schreiber wollten sagen: Gott hat die Welt erschaffen. „Wir wissen zwar nicht wie, aber wir glauben es.“, haben sie wahrscheinlich gedacht. Es kann dafür keinen Beweis geben, weil wir Gott nicht verstehen können. Unser Gehirn ist nicht groß genug dafür. Es hätte auch der Satz gereicht: Gott hat die Welt erschaffen. Aber wir Menschen lieben Geschichten, dann können wir uns den einen wichtigen Satz viel besser merken. Christen dürfen also glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat, und die Naturwissenschaften erklären uns, wie er das gemacht hat.*

Wolfgang Severin

Liebe Kinder, liebe Eltern,  
wenn auch Ihr (bzw. Ihre Kinder) eine Frage zu Handlungen im Gottesdienst, zu Lesungen oder zur Kirche allgemein habt, könnt Ihr sie gerne an uns senden, unser Pfarrer Wolfgang Severin wird diese dann in einem der nächsten Rundbriefe beantworten. Unsere E-Mailadresse lautet: [redaktion@sankt-paulus.eu](mailto:redaktion@sankt-paulus.eu).

Euer Redaktionsteam

## 10 Fragen

an

Susanne Fexer-Linder,

*die nach beinahe 40 Jahren in Brüssel nun wieder nach München zurückkehrt. Susanne ist verheiratet und hat fünf erwachsene Kinder sowie drei Enkel. Als langjähriges Mitglied des KGR war sie in quasi allen Bereichen der Gemeinde aktiv.*

### 1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

Der Prolog des Johannes-Evangeliums „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, .... In ihm war das Leben.... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Dieser Text hat mich von klein auf fasziniert, jeden Sonntag, damals im Schlussevangelium. Erst, weil ich ihn nicht recht verstand und doch verstehen wollte. Später, als ich ihn besser begriff, fasste er für mich das göttliche Geheimnis vom Ewig-Seienden und von der Menschwerdung Jesu zusammen.

### 2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten.

Gerne hätte ich den so friedlichen See Genesareth vom Sturm aufgewühlt erlebt, hätte gerne zusammen mit den Jüngern im Boot gesessen und Jesus über die Wasser schreiten sehen; dabei hätte ich Petrus wohl um seine spontane Reaktion und diese seine Erfahrung beneidet.

### 3. Welches Kirchenlied singen Sie gerne?

„Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit ...“ Das Singen trifft sich oft mit meinen Stimmungen, so kann je nach dem auch ein „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr“, ein Marienlied oder auch ein „Großer Gott, wir loben Dich“ mein liebstes Lied sein.

### 4. Worin liegt für Sie die Kraft in der Kirche?

In ihrer weltweiten Autorität für die Vermittlung humaner Werte und als umfassende Gemeinschaft mit dem Willen zu friedlichem Zusammenleben und zur Friedensstiftung.

**5. Welches sind die wichtigsten Herausforderungen der Kirche?**

Dass sie sich endlich erneuert und dem Fortschritt öffnet, aber verwurzelt und authentisch bleibt. Dass sie weniger urteilt und mehr begeistert. Dass sie in die Fußstapfen unseres neuen Papstes tritt und Bescheidenheit und Verständnis zeigt.



**6. Wie fühlen Sie sich als Christ in unserer Gesellschaft?**

Dankbar und stark, oft auch zur Weitergabe christlicher Inhalte motiviert.

**7. Wie empfinden Sie die Sankt-Paulus-Kirche?**

Ein architektonischer Wurf! Sie ist für mich zu einem frohen, hellen Ort der Gemeinschaft und Geborgenheit geworden, in dem ich oft mit Glücksgefühl durch das gläserne Dach in den Himmel schaue. In diesen Kirchenraum ist für mich viel liturgisches Erleben und viel Biographisches eingeschrieben, und er ist mir über die Jahre sehr ans Herz gewachsen.

**8. Was ist Ihnen unsere deutschsprachige Gemeinde im Ausland wert?**

Sie hat mir immer wieder Mut und Kraft gespendet, ich habe in ihr viel menschlich Wertvolles erleben dürfen und sie hat mich in meinem Glaubensleben immer wieder durch Anregungen und Herausforderungen gestärkt. Für meine Kinder war und ist sie ein wichtiger sozialer Raum, der ihnen Halt und Orientierung gab und in dem für sie das Fundament für die christlichen Wertvorstellungen gelegt wurde. Der Austausch zwischen dem Bestand an Ideen und Projekten und dem, was von Neuankömmlingen eingebracht wird, ist ein Geschenk! Diese Gemeinde mit ihren vielen Kindern und Jugendlichen, den Pilgern, den engagierten und interessanten Leuten und der umsichtigen Leitung werde ich vermutlich sehr vermissen.

**9. Was bedeutet für Sie katholisch?**

Geborgen und aufgehoben sein in einer großen Gemeinschaft, gefasst in Riten und Traditionen.

**10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?**

In Pater Werner Schmitt, der lange in unserer Gemeinde gelebt hat, habe ich ein christliches Vorbild gefunden: seine Lebensfreude, seine gelebte Bescheidenheit, sein kritisches Denken, seine Aufgeschlossenheit dem modernen Leben gegenüber und sein väterliches Interesse an den jungen Menschen in unserer Gemeinde.

**Chronik der Gemeinde**

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden



- am 26.07.2014 Tilda Suri Brigitte Heinrich
- 03.08.2014 Linda Charlotte Susanne Patricia Zang
- 16.08.2014 Julia Noémi Buchholz
- 16.08.2014 Milan Escobar Ramos

Zueinander ja gesagt haben



- am 05.07.2014 Ciara Goldstein und Jakob Fexer
- 30.08.2014 Melanie Paul und Michael Schumacher in Straubing/ Deutschland
- 30.08.2014 Ingrid Schwaiger und Klaus Korner in Maria Wörth/ Österreich

**Kollektenergebnisse Juli – August 2014**

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Juli	1.082,79 €	120,31 €
August	1.594,03 €	177,01 €
Gesamt	2.676,82 €	297,32 €



Zum Spendenlauf: Das Ergebnis des Spendenlaufs im Rahmen des Gemeindefests hat sich erhöht, die Casa São Francisco darf sich über rund 3.000 € freuen!

**Allen Spendern sei herzlich gedankt!**

<b>Adeste / Opération Thermos (Obdachlosenspeisung an der Gare Centrale)</b>	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, <a href="mailto:adeste09@gmail.com">adeste09@gmail.com</a>
<b>Aupair-Treffen</b>	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: J. Schubert, K. Glastra und U. Becker, <a href="mailto:becker@skynet.be">becker@skynet.be</a>
<b>Deutscher Chor Brüssel</b>	Mi, 20.15 Uhr, Onze-Lieve-Vrouwenkerk, Stokkel, Info: M. Hagemann, 010-86.64.16 oder <a href="mailto:monihagemann@web.de">monihagemann@web.de</a>
<b>Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel</b>	2. Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: E. Hohl, 02-731.24.35 oder <a href="mailto:elfhohl@belgacom.net">elfhohl@belgacom.net</a> , und C. Broichhagen, 02-673.67.25 oder <a href="mailto:chbroichhagen@skynet.be">chbroichhagen@skynet.be</a>
<b>DTB – Deutsche Telefonhilfe Brüssel</b>	praktische Informationen & ein offenes Ohr, 02-768.21.21, Mo, Mi, Fr, 10.30-13.00 Uhr
<b>Frauengruppe</b>	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Martínez, 02-767.41.47 oder <a href="mailto:anna-b.martinez@telenet.be">anna-b.martinez@telenet.be</a> , S. Fexer, 02-770.25.38 oder <a href="mailto:susanfefexer@hotmail.com">susanfefexer@hotmail.com</a> , und C. Thormählen, 02-772.33.86 oder <a href="mailto:christina.thormaehlen@ec.europa.eu">christina.thormaehlen@ec.europa.eu</a>
<b>Gregorianikschola</b>	regelmäßige Proben nach Absprache, Info: M. Frohn, <a href="mailto:martinfrohn@web.de">martinfrohn@web.de</a>
<b>HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz</b>	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133 oder <a href="mailto:horizontbrussel@hotmail.com">horizontbrussel@hotmail.com</a>
<b>JET – Junge Erwachsenen Treff (ca. 20 bis 40 Jahre)</b>	Mi, vierzehntägig, 20.00-22.30 Uhr, St. Paulus bzw. im EGZ, Info: M. Albani und J. Reitze-Landau, <a href="mailto:JET@sankt-paulus.eu">JET@sankt-paulus.eu</a>
<b>Jugendtreff „Wegsucher“ (13-15 Jahre)</b>	Sa, 1 x monatlich nach Absprache, 16.30 Uhr, EGZ, Info: J. Reitze-Landau, <a href="mailto:reitze-landau@selk.de">reitze-landau@selk.de</a> , oder A. Eitzinger, <a href="mailto:agnes_eitzinger@gmx.at">agnes_eitzinger@gmx.at</a> , oder I. Ritgen, <a href="mailto:inesthesia@web.de">inesthesia@web.de</a>
<b>Jugendtreff (ab 16 Jahre)</b>	Fr oder Sa, ca. 1x monatlich nach Absprache, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: 0487-675.931 oder <a href="mailto:ADiA@sankt-paulus.eu">ADiA@sankt-paulus.eu</a> oder <a href="https://www.facebook.com/groups/408045785917641/">https://www.facebook.com/groups/408045785917641/</a>
<b>Kindergottesdienstteam</b>	Treffen nach Absprache, Info: D. Spickenreuther, <a href="mailto:doris.spickenreuther@skynet.be">doris.spickenreuther@skynet.be</a>

<b>Ministranten von St. Paulus</b>	Treffen nach Absprache, Info: M. Arnold, <a href="mailto:ADiA@sankt-paulus.eu">ADiA@sankt-paulus.eu</a>
<b>Mutter-Kind-Gruppe (2 bis 5 Jahre)</b>	Mo, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: E. Hirsch, 0487-26.89.15 oder <a href="mailto:Eva.m.hirsch@gmail.com">Eva.m.hirsch@gmail.com</a>
<b>Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe</b>	Di, 9.45-11.30 Uhr, St. Paulus, Info: K. Wiedow, <a href="mailto:kerstinschuck@gmx.de">kerstinschuck@gmx.de</a> , und J. Reitze-Landau, <a href="mailto:reitze-landau@selk.de">reitze-landau@selk.de</a>
<b>Ökumenische Kantorei</b>	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, <a href="mailto:ch.schluetter@googlemail.com">ch.schluetter@googlemail.com</a>
<b>Ökiki – Ökumenische Kinderkirche</b>	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: Eva Hirsch, <a href="mailto:eva.m.hirsch@gmail.com">eva.m.hirsch@gmail.com</a>
<b>Ökumenisches Besuchsteam</b>	2. Do/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus bzw. EGZ, Info: K. Dröll, 0486-50.26.80 oder <a href="mailto:karin.droell@base.be">karin.droell@base.be</a>
<b>Ökumenischer Kinderchor Brüssel</b>	Mo, 16.30-17.30 Uhr, EGZ, Info: U. Hein, <a href="mailto:kinderchor-bruessel@telenet.be">kinderchor-bruessel@telenet.be</a> oder <a href="http://kinderchor-bruessel.iimdo.com/">http://kinderchor-bruessel.iimdo.com/</a>
<b>Ökumenischer Posaunenchor</b>	Mo, 20.00 Uhr, EGZ, Info: W. Hartmann, <a href="mailto:w.hartmann@emdmusic.com">w.hartmann@emdmusic.com</a>
<b>Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser</b>	Mo, 19.00 Uhr, EGZ, Info: W. Hartmann, <a href="mailto:w.hartmann@emdmusic.com">w.hartmann@emdmusic.com</a>
<b>Seniorenkaffee</b>	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19 oder <a href="mailto:gisela.hilbert@gmx.de">gisela.hilbert@gmx.de</a>
<b>Voice Club – das ökumenische Jugendchorprojekt</b>	Mo, 17.00-18.30 Uhr, EGZ, Info und Anmeldung: S. Nannan, <a href="mailto:s.rauchenberger@gmail.com">s.rauchenberger@gmail.com</a>

## Neue Termine für den Jugendtreff ab 16 Jahre

Freitag, 7. November 2014, 19.00 Uhr

Freitag, 12. Dezember 2014, 19.00 Uhr

Nähere Informationen bei unserem ADiA Matthias Arnold unter ✉ [ADiA@sankt-paulus.eu](mailto:ADiA@sankt-paulus.eu) oder ☎ 0487-675.931 sowie auf der Facebookseite <https://www.facebook.com/groups/408045785917641/>

Oktober		
1	Mi	Junge-Erwachsenen-Treff, 20.00-22.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 27)
7	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
7	Di	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus
9	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
9	Do	Kaminabend, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 41)
11	Sa	Jugendtreff für 13-15jährige, 16.30 Uhr, EGZ (s. S. 44)
15	Mi	Junge-Erwachsenen-Treff, 20.00-22.30 Uhr (s. S. 27)
16	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
17-19	Fr-So	Familienwochenende in Prüm
18	Sa	Orgelvesper, 18.00 Uhr, EGZ (s. S. 44)
21	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
29	Mi	Junge-Erwachsenen-Treff, 20.00-22.30 Uhr (s. S. 27)
November		
2	So	Meditation zu einem Requiem, 18.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 41)
4	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
7	Fr	Jugendtreff ab 16 Jahre, 20.00 Uhr, St. Paulus
7/8	Fr/sa	Klausurtagung des KGR im Rixensart
8	Sa	Konzert des ökum. Posaunenchor, 19.00 Uhr, EGZ (s. S. 45)
11	Di	Martinsumzug, 17.00 Uhr, Park von Tervuren (s. S. 40)
12	Mi	Junge-Erwachsenen-Treff, 20.00-22.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 27)
13	Do	Frauenfrühstückstreffen, 9.30 Uhr, EGZ (s. S. 45)
13	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
15	Sa	Jugendtreff für 13-15jährige, 16.30 Uhr, EGZ (s. S. 44)
16	So	Gedenkfeier zum Volkstrauertag, Beginn 11.45 Uhr, Lommel (s. S. 42)
18	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
19	Mi	Kaminabend, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 42)
20	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
20	Do	Bibel im Gespräch, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
21	Fr	Adeste Thermos, Treffpunkt 19.15 Uhr, St. Paulus
23	So	Neuzugezogenenempfang, nach der 11.30 Uhr-Messe, St. Paulus (s. S. 43)
26	Mi	Junge-Erwachsenen-Treff, 20.00-22.30 Uhr (s. S. 27)
30	So	Adventsbasar, nach dem Gottesdienst ab 11.30 Uhr, EGZ (s. S. 46)



Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel  
St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer

**Wolfgang Severin**

Telefon: 02 737 11 45

GSM: 0487 483 574

Mail: [severin@sankt-paulus.eu](mailto:severin@sankt-paulus.eu)

Sekretariat

**Ursula Hatler**

Di-Fr: 9.00-13.00 Uhr

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: [sekretariat@sankt-paulus.eu](mailto:sekretariat@sankt-paulus.eu)

Pastoralreferentin

**Nina Müller**

Telefon: 02 737 11 41

Mail: [mueller@sankt-paulus.eu](mailto:mueller@sankt-paulus.eu)

PaulusRundbrief:

**Rundbrief-Redaktion (s.u.)**

[redaktion@sankt-paulus.eu](mailto:redaktion@sankt-paulus.eu)

ADiA

**Matthias Arnold**

Telefon: 0487 675 931

Mail: [ADiA@sankt-paulus.eu](mailto:ADiA@sankt-paulus.eu)

Kirchengemeinderat

siehe [www.sankt-paulus.eu/kgr](http://www.sankt-paulus.eu/kgr)

### Gemeindekonten:

Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1  
ING-Belgium 363-0784824-37; IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB  
Adeste-Spendenkonto: IBAN: BE84 3631 0106 6259, BIC: BBRUBEBB

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:  
[www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de](http://www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de)

### IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°470 – 10 2014 - 11 2014 – Oktober - November 2014

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Annick Dohet-Gremminger, Susanne Fexer-Linder, Annelie Gehring, Karin Gotthardt, Annerose Hürfeld, Friederike Ladenburger, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Sabine Rudischhauser, Alexandra Schmitjans, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Dezember/Januar): 15. Oktober 2014**

**Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Februar/März): 15. Dezember 2014**

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: [redaktion@sankt-paulus.eu](mailto:redaktion@sankt-paulus.eu)

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. • Druck: [www.gemeindebriefdruckerei.de](http://www.gemeindebriefdruckerei.de) • Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

**Leben aus Gottes Kraft  
eintauchen  
in die Wirklichkeit  
des Getragenseins**

**Leben aus Gottes Kraft  
schöpfen  
aus der Zusage  
im Schweren begleitet zu sein**

**Leben aus Gottes Kraft  
staunen  
über die alltäglichen Wunder  
die uns eine neue Weite schenken**

**Leben aus Gottes Kraft  
aufbrechen  
mit Gottes Traum  
einer zärtlicheren Welt**

**Leben aus Gottes Kraft  
aufstehen  
ruhen  
zupacken  
genießen  
miteinander das Leben feiern**

*Pierre Stutz*